1D 20079 E

Lebensschutz-Informationen LSI



Stimme des Gewissens

Herausgeber:
Weltbund zum Schutze des Lebens WSL-D
COLLEGIUM HUMANUM
Akademie für Umwelt und Lebensschutz e.V.

18. Jahrgang | Nr. 8/9 | August/September 1987

Der Hymnus an die Erde

Aus dem altindischen Atharvaveda, übersetzt von Hermann Beckh, hier auszugsweise gebracht zum ERNTEDANKTAG:

*Die große Welten w a h r h e i t,
die erhabene Ordnung des Naturgeschehens
und des religiösen Lebens,
das heilige Gebet und das Wort, das Opfer,
sie erhalten die Erde aufrecht in ihrem Gang.*

*Sie, die uns Walterin ist von allem, was da ward
und was noch wird,
sie schaffe unserem Dasein weiten Raum,
und daß wir unbeengt von Menschen sind
inmitten der Menschen.*

*Sie, der die Höhe angehört und der jähe Absturz,
die weite Steppe auch,
die E r d e, die der Kräuter mannigfache Kraft
und Tugend trägt,
sie dehne sich uns weit und sei uns gütig.
Auf der das Meer ist und der große Strom,
auf der die Wasser sich ergießen,
auf der in Ackersaat für Menschensaat die
Nahrung wächst,
die Erde, auf der alles, was da atmet und sich
regt, sein Wesen hat,
sie lasse uns von ihrer unberührten Frische
trinken.*

*Die allgebärende, der Pflanzen Mutter,
die zuverlässige, die beständige Erde,
die von der heiligen Weltenordnung getragen wird,
die wohlgesinnte, gütige, wollen immerdar
betreten wir mit sanftem Tritt.*

Du große H e i m a t stätte, deine Pracht ist groß!

*Fels ist die Erde, Stein und Staub,
So ist die Erde fest gefügt.
Ihr, die das Gold in ihren Brüsten birgt,
der Erde bringe ich Verehrung dar.*

*Auf der des hohen Waldes Bäume
festgewurzelt stehen immerdar,
die allernährende, die allerhaltende, die feste
Erde grüßen wir.*

*Was deiner Himmelsräume Richtung ist, o Erde,
dein Osten und dein Norden, Süden, Westen,
sie alle seien lind und gnädig mir, allwo ich wandle;
laß nicht zu Fall mich kommen, der ich so im Weltall
fest verankert bin.*

*Solange mit der Sonne als Genossen
ich auf dich niederschauen darf, o Erde,
solange laß das Licht des Auges mir nicht schwinden,
indem ich altere von Jahr zu Jahr.*

*Dein Sommer, Erde, deine Regenzeit,
dein H e r b s t, dein Winter auch, dein Frühling,
die Jahreszeiten alle, wie sie wohl auf dir geordnet sind,
die Wechsel alle, die es gibt von Jahr zu Jahr,
von Tag und Nacht,
sie alle sollen laben uns.*

*Die Erde, die so vielgestalt'ge V ö l k e r,
verschiedener Sprache, je nach ihrer Heimat,
und verschiedenen Rechts an verschiedenen Orten trägt,
sie spende mir in tausend Strömen reiches Gut,
der treuen Milchkuh gleich, die sich nicht sträubt.*

*In allen Dörfern und in allen Wäldern,
an Orten überall, wo Menschen sich zusammenfinden,
wo sie ihr Treffen, ihre Volksversammlung haben,
da wollen, Erde, wir dein Lob verkünden.*

*Du bist das Kelchgefäß, der Menschen Himmelsmutter,
bist als die Wunschgewährende weithin berühmt,
was dir gebricht, das fülle auf der Weltenschöpfer,
der erstgeborene der hohen Weltenordnung.*

*So seien, als die Kinder deines Schoßes,
von Krankheit, von Auszehrung ledig wir,
o E r d e;
zu unserem langen Leben wollen wir erblühn'n,
so wollen wir des D a n k e s S c h u l d dir abbezahlen.*

*O Mutter Erde, laß in deiner Huld
mich immer wohl gegründet sein.
Im Einverständnis mit dem hohen Himmel,
hilf mir, du weise Seherin, zu H e i l und G l ü c k.*

Marktlücke bei „alternativ" erzeugten Produkten

Auszug

Aus BMELF Informationen Nr. 29
(Bundes-Ministerium – Ernährung – Landwirtschaft – Forsten) vom 20. Juli 1987

Bei steigender Nachfrage nach „alternativ" erzeugten Agrarprodukten sieht auch die Bundesregierung in diesem Bereich eine Marktlücke, die von deutschen Landwirten genutzt werden sollte. Das hat der Parlamentarische Staatssekretär **Georg Gallus** in einem Interview mit den Stuttgarter Nachrichten erklärt ...

Nach den Ausführungen des Staatssekretärs setzt sich die Bundesregierung dafür ein, im Rahmen des EG-Extensivierungsprogramms die Reduzierung der Getreideerzeugung um 20% auch dann für 5 Jahre zu honorieren, wenn es sich um Betriebe handelt, die auf „alternative" Bewirtschaftung umstellen ... Die Bundesregierung fördere jedoch im Rahmen ihrer Möglichkeiten die wissenschaftliche Bearbeitung auch von Fragen im Zusammenhang mit „Alternativen im Landbau". Zum Problem der Vermarktung „alternativ" erzeugter Produkte soll im nächsten Jahr ein Modellvorhaben des Bundes anlaufen, kündigt der Staatssekretär an.

Die in diesem Bereich häufig verwendeten allgemeinen Begriffe wie „biologisch", „alternativ" oder "kontrolliert" könnten nicht einschränkend definiert werden, stellt Gallus fest. Die Verbraucher sollten sich an den Zeichen der Organisationen von „alternativ" wirtschaftenden Betrieben – zum Beispiel „Bioland", „Demeter" – orientieren. Dieser Weg über die Verbandszeichen sollte weiterverfolgt werden. Die Organisationen könnten sich auch EG-weit zusammenschließen und ein gemeinschaftliches Verbandszeichen schaffen.

Es zeigt sich, daß die Bundesregierung den Wünschen des Marktes – wenn auch nicht engagiert – entsprechen will und die weitere Ausweitung des „alternativen Landbaus" auch mit Hilfe des Extensivierungsprogramms über 5 Jahre zu fördern beabsichtigt. Das ist nicht mehr als gerecht, da die Umstellung auf ökologischen Landbau im vollen Umfang der agrarpolitisch vernünftigen Zielsetzung entspricht, nachdem die bisherige Agrarpolitik der Bundesregierung wie der EG für die schwere Agrarkrise verantwortlich gemacht werden muß – eine Politik, die den kleinen und mittleren bäuerlichen Familienbetrieb an den Rand der Existenzvernichtung gebracht hat.

Wir müssen damit rechnen, daß jetzt die Zahl der umstellungswilligen Betriebe rasch zunimmt. Alle Kraft muß dafür eingesetzt werden, daß dieser Umstellungsprozeß mit Hilfe nachbarschaftlicher und beruflicher Beratung möglichst reibungslos bewältigt wird.

Die Rache der Natur

Freitag, den 8. Mai 1987 Hessen 3

Grundlage der Sendung war ein schwedischer Dokumentarfilm, in dem ein schwedischer Landwirt, ehemaliger Chemieingenieur, an Hand eigener Versuche auf seinem Hof nachweist, daß die künstl. Nitratdüngung als Ursache dafür angesehen werden muß, daß beim Getreide krebsauslösende Aflatoxine auftreten können.

Es ist bekannt, daß eine übermäßige, der Pflanze aufgezwungene Nitratversorgung den Wassergehalt in den Zellen erhöht, die Zusammensetzung des Eiweißes an essentiellen Aminosäuren negativ beeinflußt, die gesundheitliche Widerstandsfähigkeit der Pflanze mindert und damit auch die Anfälligkeit für die Ansiedlung von Schimmelpilzen mit ihren krebsauslösenden Stoffwechselprodukten, den Aflatoxinen wesentlich erhöht.

Biologisch erzeugtes Getreide zeigte diese Anfälligkeit nicht.

Anschließend wurde dieser Film in einer Runde von Sachverständigen erörtert.

An diesem Gespräch nahmen teil:

Herr **Kreuzer** als Moderator und Gesprächsleiter, ehem. Gesundheitsminister in Wien,

Herr **Dr. Klein** BUND Bayern,

Herr Staatssekretär **Maurer** vom Landwirtschaftsministerium Hessen,

Herr Prof. **Bechmann** Institut für Landschaftsökonomie, Berlin,

Frau **Nina Kleinschmidt**, die bekannte Filmjournalistin gegen Massentierhaltung

und ein Vertreter der Fa. Hoechst.

Staatssekretär Maurer und der Firmenvertreter von Hoechst vertraten natürlich den konventionellen Landbau, *wenn auch sehr viel verhaltener als früher üblich.*

Das Gespräch war in weiten Teilen agrarpolitisch ausgerichtet mit schweren Vorwürfen gegen die herrschende Agrarpolitik und ihrem ökologischen Unverständnis.

Bei der Brotuntersuchung der Stiftung Mittlere Technologie sollte eine entsprechende vergleichende Getreidequalitätsuntersuchung eine wichtige Voraussetzung sein.

Prof. Bechmann gibt in Kürze ein Buch heraus, in dem er die Wende zum ökologischen Landbau in allen ihren wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Konsequenzen untersucht.

Erich Siefert Dr. agr.

Hinweis

Bitte beachten Sie diesmal besonders die Seiten „Aus der Arbeit des WSL-D". Sie finden hier das genaue Programm unserer Jahreshauptversammlung sowie die Ankündigung der im September durchzuführenden Landesmitgliederversammlungen.

Aus Feriengründen erhalten Sie diesmal eine Doppelnummer der LSI.

Aus dem Inhalt — **Seite**

Die Propagandalüge

Ich habe hunderttausend Züge,
von denen jeder euch gefällt,
ich bin die Propagandalüge,
die wahre Herrin dieser Welt.
Ich bin schon hunderttausend Jahre,
viel älter als der Pentateuch,
und von der Wiege bis zur Bahre,
bin ich auf Schritt und Tritt um euch.
Mir dient das Hirn von tausend Köpfen,
mir dient der Forscher im Labor,
und Dummheit kommt Millionen Tröpfen,
wenn ich es will, wie Weisheit vor.
Doch dauernd ändert sich mein Name,
ob es nun Frieden oder Krieg,
ich heiße als Plakat Reklame
und als Flugblatt Politik.

Ich streue Gift in tausend Brunnen,
an einem Tage tausendmal,
den Deutschen mach' ich heut zum Hunnen
und morgen schon zum Parzival.
Den Feigling mache ich zum Heros,
den Helden aber feig und schlecht.
Mir dient der Mensch, doch auch Gott Eros
ist täglich tausendmal mein Knecht.
Ich hetze jedes Volk zum Morden,
auf's Schlachtfeld, doch ich kann noch mehr:
Ich mache aus vertierten Horden
ein sittenstrenges Kreuzzugheer.
Ich bin die Propagandalüge,
die jeder kaufen kann – für's Geld.
Ich fälsche, lüge und betrüge,
seit Anbeginn die ganze Welt! **Deconvertes Lahiers Menshels**

Die wirkliche somatische und genetische Gefährdung durch Radioaktivität

(Fortsetzung LSI/7 Seite 7)

Das Märchen von der gelösten Entsorgung

Schon im Januar 1977 bestritt Baden-Württembergs Wirtschaftsminister **Dr. Rudolf Eberle** (CDU) das Entsorgungsproblem. Die Frage sei technisch-wissenschaftlich längst gelöst und müsse nur noch politisch-organisatorisch durchgesetzt werden.

Auch VEBA-Vorstandsvorsitzender **R. v. Bennigsen-Foerder** zog im September 1982 mit der Behauptung nach, er **wisse auf Grund von Fakten und gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen**, daß der Salzstock von Gorleben für die Lagerung von Atommüll geeignet sei.

Entweder verrät der Chef des größten deutschen Energieunternehmens **klägliche Unwissenheit** oder er folgt einer langen Tradition der Reklame für die Atomenergie und versucht, die Bevölkerung **wider besseres Wissen** irrezuführen.

Die Wahrheit

Prof. Caroll L. Wilson, erster Chef der US-Atomenergiebehörde und Umweltschutzbeauftragter des UN-Generalsekretärs, gab bereits 1977 zu bedenken: „Die hochentwickelten Länder stehen immer noch vor einer anderen moralischen Herausforderung. Sie besteht darin, den Atommüll in Grenzen zu halten, ihn ständig zu kontrollieren und an sicheren Plätzen aufzubewahren. Diese Vorsicht sind wir kommenden Generationen schuldig . . . Schon in den nächsten zwei Jahrzehnten wird aber eine gewaltige Menge solchen Materials erzeugt werden. Und wenn sich die Erwartungen hinsichtlich der Steigerung der atomaren Energieproduktion bewahrheiten, dann wird Atommüll in Mengen anfallen, verglichen mit denen der derzeitige Nuklearabfall winzig ist. Ich sehe derzeit **keine Möglichkeit, dieses Problem zu lösen . . .** und wir laufen Gefahr Substanzen zu schaffen, die für künftige Generationen ein schweres Erbe sein werden und die **ungeheuere Gefahren in sich bergen"** (in: 'Die Energiekrise – Episode oder Ende einer Ära?', 1974).

– „Bisher hat **keine Nation** ein Modellprogramm für die zufriedenstellende Lagerung radioaktiver Abfälle entwikkelt, und die Menge dieser Abfälle steigt noch an . . . **Es ist bislang nicht demonstriert worden,** daß sich all diese hoch und schwach radioaktiven **Abfälle** aus der Kernenergieproduktion **sicher lagern und ohne Unfall beseitigen lassen.** Im übrigen haben die Nebenprodukte der Reaktoren Halbwertzeiten, die annähernd fünfmal so lang sind wie die Periode der überlieferten Geschichte". (The Global 2000 Report to the President, hg. vom Council on Enviromental Quality und dem US-Außenministerium Washington, US, 1980, Deutsche Ausgabe: 'Global 2000 – Der Bericht an den Präsidenten, 1980). Dieser Bericht hat allein im Jahre 1980 in der BRD vier Auflagen erreicht. Sollte das dem obersten deutschen Kernkraftwerksbetreiber, **R. v. Bennigsen-Foerder,** entgangen sein? Sollte er nicht wissen, was ehrlichem Respekt vor der Wirklichkeit – im Gegensatz zu den Reklame-Schwadroneuren in Atomindustrie und Elektrizitätswirtschaft, in Parteien und Behörden – nie zweifelhaft war? Der damalige Bundeskanzler **Helmut Schmidt,** Ansprache auf dem 11. Weltenergiekongreß, 8.9.1980, München: – „Wir haben in Wirklichkeit auf der ganzen Welt die technischen Probleme der Entsorgung noch nicht befriedigend gelöst . . ." – Das Bundespräsidialamt bestätigte im Schreiben vom 19. Februar 1982 dem Unterzeichneten: – „Wichtig ist allerdings, daß eine **Lösung für die Lagerung des Atommülls gefunden wird.** Bundesregierung und Landesregierungen haben ein Verfahren vereinbart, **um zu Lösungen zu kommen."** –

Sollte sich der VEBA-Chef außerhalb jeglicher Kenntnisse vom wirklichen Stand der Dinge bewegen? Der Präsident der mit Erkundungsbohrungen im Gorlebener Salzstock beauftragten Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB), Braunschweig, **Prof. Dr. D. Kind,** hat uns mit Schreiben vom 21.3.1986 bestätigt: – „Grundsätzlich stimme ich Ihnen darin zu, daß über die **Eignung des Salzstockes Gorleben** als Endlager für radioaktive Abfälle **erst nach Beendigung und Auswertung der Untersuchungen abschließend entschieden werden kann".** –

Diese Entscheidung kann frühestens im ersten Jahrzehnt nach dem Jahre 2000 erfolgen. VEBA-Chef **Rudolf von Bennigsen** muß über ganz außergewöhnliche, seiner Zeit vorauseilende Erkenntnisse verfügen: Für ihn war schon im Jahre 1982 entschieden, was die Fachleute und Gerichte erst zu Beginn des nächsten Jahrtausends entscheiden können.

Man sollte sich öfter der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Mahager = Zirkusdirektor erinnern. Wer aber wähnt, wie es das Management in Atomindustrie und Elektrizitätswirtschaft so ausgiebig versucht, die gesam-

te Bevölkerung mit einer Menagerie zu verwechseln, wird ein bitteres Erwachen erleben.

Die Ignoranten

So unbedenklich, wie sie die Gefahren der nuklearen Großtechnik für die Volksgesundheit ignorieren, so gedankenlos tönen sie je nach Situation und Bedarf: Die inkompenten Schwadroneure, die nichts dabei finden, mit ihrem Geschwätz sozusagen um die eigene Achse zu rotieren.

Selbstverständlich zählen sie sich durchweg zur „Creme der Gesellschaft" und zu den „führenden Männern" in Politik, Industrie und Wirtschaft. Für das, was die Selbstbeweihräucherung nicht zustandebringt, steht ein Troß devoter Schreiberlinge allzeit bereit, schwungvolle Phrasen, hochfliegende Platitüden und Dekrete abgeschlossener Halbbildung zu verbreiten.

Erinnern wir uns doch, wie die plumpen Propandamärchen von der „Energiekrise" und der „Energielücke" herhalten mußten, um einer damals noch 'gutgläubigen Bevölkerung' die Atomenergie als **„einzigen Retter aus der Not"** anzupreisen.

Einer der eifrigsten Hilfswilligen der Atomgeschäftsleute war von Anfang an und ist heute noch **ZDF-Moderator Gerhard Löwenthal.** Er und sein Mitautor **Josef Hausen** prophezeiten schon vor mehr als 30 Jahren in ihrem Reklame-Epos für die Atomindustrie „Wir werden durch Atome leben", 1956: – „Es ist eine **feststehende Tatsache,** daß für das Bundesgebiet **zur Schließung der für 1970 zu erwartenden Energielücke** von etwa 25 Milliarden Kilowattstunden **nur die Kernenergie** zur Verfügung steht". –

Auch der erste Atomminister der Bundesrepublik und Atom-Visionär **F.J. Strauß** schwärmte: – „An der Schwelle des Atomzeitalters eröffnen sich ungeahnte Möglichkeiten ... Am Horizont unseres Bewußtseins tauchen immer neue Glieder einer **noch nicht abzusehenden Atomkette** auf . . . Die Welt verändert sich sichtbar für jeden, der das, was rings um ihn geschieht, zu sehen und zu deuten weiß. Wir erleben eine **neuartige Werkstättenlandschaft,** in der die bleibenden Formen eines neuen Zeitalters langsam Gestalt gewinnen" – (Vorwort zur 1. Auflage des Buches von Löwenthal und Hausen).

Der 'deutsche Atompapst' **Prof. H. Mandel,** Vorstandsmitglied des RWE, Essen, Präsident des Deutschen Atomforums, orakelte: – „Von 1970 an werde der steigende Energiebedarf in der BRD praktisch nur noch über Kernkraftwerke gedeckt werden (Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung, 1968).

Andere Atom-Illusionisten, unter ihnen eines der eifrigsten Sprachrohre für die Nukleartechnik, **Preußenelektra-Chef** und **VEBA-Vorstandsmitglied Dr. Hermann Krämer,** damals noch Angestellter der Kernforschungsanlage GmbH, Jülich, gaben sich einer Energie-Orgie im wahrsten Sinne des Wortes hin: – „In der Bundesrepublik Deutschland werden nach Aussagen von Experten in den nächsten 30 Jahren allein 200 GW (Anm.: 1 Gigawatt = 10^9 Watt = 1 Mrd. Watt) zugebaut. – Das ist mehr als die vierfache Kapazität dessen, was in unserem Lande bisher installiert wurde. Auch Anfang des nächsten Jahrhunderts wird der Energiebedarf noch außerordentlich stark ansteigen, so daß bald der Zeitpunkt kommen wird, bei dem wir **jährlich mehr Energie verbrauchen werden als in unserer ganzen bisherigen Kulturgeschichte zusammengenommen."** –

In der als „großes Sachbuch" angepriesenen Propagandaschrift „Kernenergie – Nutzen und Risiko", 1970, von Karl-Heinz Lindackers, Karl Aurand, Otto Hug, Hans Kiefer, **Hermann Krämer,** Jürgen Seetzen, Klaus Rüdiger Trott).

Prof. Guck, Vorstandsmitglied der BADENWERK AG, Karlsruhe, Präsident des Deutschen Atomforums, glaubte zu wissen, in den Jahren 1976 bis 1978 werde die Stromversorgung schwierig (FAZ, 13.4.1972).

VEBA-Chef **Rudolf v. Bennigsen-Foerder** hielt gar die angebliche Atomlücke für **schicksalhaft** – „Selbst bei rechtzeitigem Zubau von Atomkraftwerken – so klagte er bereits 1973 – seien **Stromabschaltungen** unausweichlich" (ARD-Sendung REPORT, 7. Sept. 1982).

Der damalige baden-württembergische Ministerpräsident und Aufsichtsratsvorsitzender der BADENWERK AG, Karlsruhe, **Dr. Hans Filbinger, (CDU),** versuchte die Bevölkerung mit der hirnrissigen Ankündigung zu schokken: – Ohne das Kernkraftwerk Wyhl werden Ende des Jahrzehnts in Baden-Württemberg die **ersten Lichter ausgehen"** – (vor dem Landtag am 27.2.1975).

Auf dem 4. Deutschen Atomrechts-Symposium, 26. - 28. Mai 1975 in Göttingen, ließ **Staatssekretär Dr. G. Hartkopf,** Bundesministerium des Inneren, keinen Zweifel darüber, was er von dem törichten Gerede nach Art des Herrn Dr. Filbinger hielt: – „Zur nüchternen Besinnung gehört es wohl kaum, wenn Verantwortliche ein **Drohsystem** gegen die Bevölkerung aufrichten, das in dem Satz gipfelt: – „Wenn ihr keine Kernkraftwerke hinnehmen wollt, gehen demnächst in X die Lichter aus! Ein solches System ist undemokratisch und das allerungeeigneste Mittel, die Betroffenen zu informieren und zu überzeugen" (Viertes Deutsches Atomrechts-Symposium, Referate und Diskussionsbeiträge, hg. vom Institut für Völkerrecht der Universität Göttuingen und dem Bundesministerium des Inneren, 1976. S.7).

Von solcher Art kritisch-vernünftiger Einsichten unberührt, schloß sich der Vorstandsvorsitzende der VEBA AG, **R. v. Bennigsen-Foerder,** noch vier Jahre später dem lächerlichen Propagandageschwätz des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Filbinger an: – „Ich habe immer wieder darauf hingewiesen, **wie wichtig der schnellere Ausbau unseres Kernenergieprogramms** ist . . . Die Leute werden nun einmal erst wach, **wenn beim Fußballspiel Köln gegen Glasgow die Stadionlichter ausgehen"** – (Interview, Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL, Nr. 11/1979).

Zur gleichen Zeit etwa holte die Brüter-Gemeinde noch einmal das Totschlag-Argument vom drohenden Blakkout aus der Kiste. **Heinz Maier-Leibnitz,** Kernphysiker und Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, schrieb ... in BILD DER WISSENSCHAFT: „Die Fachleute sagen, daß es 1895 Abschaltungen geben wird, weil wir heute schon mit den Planungen im Verzug sind" – (DER SPIEGEL, Nr. 14, 30.3.1978).

Im März 1981 dämmerte es auch dem Vorstandsvorsitzenden des größten deutschen Energieunternehmens VEBA, R. v. Bennigsen-Foerder. In einer Kehrtwendung um 180° bezeichnete er die Vision von den 'ausgehenden Lichtern', die er noch **zwei** Jahre vorher selbst vertreten hatte, als **'schlimme Argumente für die Kernenergie',** als **Totschlagargumente** und **Böllerschüsse, die nach hinten losgehen',** – FRANKFURTER RUNDSCHAU (FR) vom 15.4.1981).

Die Tatsache

„Energiekrise" und „Energielücke" bestanden immer nur in der heißgelaufenen Phantasie bornierter Atomenergie-Fanatiker.

Dagegen die Tatsachen: – „Bisher wurde ein Weltvorrat an nutzungsfähigen fossilen Brennstoffen von rd. 4 Billio-

nen Tonnen Steinkohleneinheiten (SKE) erschlossen. Das sind sowohl sichere als auch wahrscheinlich zusätzliche Reserven, die nach heutiger Kenntnis zu wirtschaftlichen Bedingungen abgebaut werden können. Bis zur Jahrtausendwende werden somit allenfalls 10% dieses Vorrats verbraucht werden. Nur deshalb, weil befürchtet wird, daß sich die Vorräte an fossilen Brennstoffen erschöpfen, wäre daher auf absehbare Zeit eine Zuwendung zur Kernenergie nicht gerechtfertigt... Zudem werden z.Zt. in solchem Ausmaß neue Vorkommen entdeckt, daß sich diese Vorausdeckungszeiten eher verlängern als verkürzen . . .**Energie steht also reichlich zur Verfügung.**" (Prof. H. Michaelis, Generaldirektor für Wirtschaft der Europäischen Atomgemeinschaft, „Lage und Entwicklungsperspektiven des Energiebedarfs – die zukünftige Rolle der Kernenergie", Deutsches Atomforum, Sonderdruck, Dez. 1972).

Bei gleichbleibendem Energieverbrauch der späten 70er Jahre könnten „die geschätzten Gesamtreserven aller fossilen Brennstoffe für . . . etwa **15 Jahrhunderte reichen,** wobei die Kohle etwa 3/4 der Gesamtmenge betragen würde ... Es wäre **unsinnig,** für die Zukunft eine Zunahme der Nachfrage nach elektrischer Leistung oder anderen Brennstoffen auf der Grundlage vergangener Zuwachsarten zu planen ... Eine Verringerung der Bevölkerungszuwachsraten wird unabhängig von anderen Faktoren die voraussichtliche **Zuwachsrate des Energiebedarfs weiterhin einschränken"** (Umweltbrief Nr. 10 'Ökonomische und ökologische Konsequenzen zu einer energiepolitischen Konzeption', 18.11.1974, Herausgeber: Der Bundesminister des Inneren).

Eine auf unser Land bezogene Aussage: – „Bezieht man bei der Betrachtung der Energiereserven der Bundesrepublik nur die sicheren Reserven ein, so würde die **Steinkohle** bei einem konstanten Jahresverbrauch von 79 Mio. t noch weitere **560 Jahre reichen,** bei der **Braunkohle** wären das bei 38 Mio. t Jahresverbrauch immerhin noch **450 Jahre".** (Der damalige Staatssekretär beim Bundesminister für Forschung und Technologie, **Dr. Volker Hauff,** Ansprache am 4. Juli 1975 beim wissenschaftlichen Kolloquium der Kernforschungsanlage Jülich, Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung, Bulletin Nr. 90, 11.7.1975).

Der Wahnwitz der Plutoniumwirtschaft

Der bereits zitierte erste Chef der US-Atomenergiekommission, **Prof. Caroll L. Wilson,** hatte schon im Jahre 1974 noch andere, schwerwiegende Bedenken gegen die Atomenergie, die beweisen, mit welch törichter Arroganz und fehlendem Verantwortungsbewußtsein die Bannerträger atomarer Illusionen zu Werke gehen: – „Jeder 100-Megawatt-Kernreaktor produziert automatisch pro Jahr 250 Kilogramm Plutonium. Plutonium ist die giftigste Substanz, die es auf Erden gibt. Die erlaubte Dosis für einen Menschen beträgt weniger als ein halbes Millionstel Gramm – für ein ganzes Leben. Inzwischen sind hunderte dieser Reaktoren gebaut worden. Das Plutonium muß transportiert werden. es muß von den anderen Produkten getrennt werden, wobei unvermeidliche Verluste entstehen. Mit anderen Worten: Der Verkehr mit diesen giftigsten Stoffen, die wir kennen, nimmt riesige Ausmaße an. Plutonium eignet sich übrigens auch **besonders gut zur Waffenherstellung.** Aber die Vorsichtsmaßnahmen, mit denen dieses Material vor Diebstahl und möglichem Mißbrauch geschützt wird, sind **erschreckend unzulänglich. . . Wahrscheinlich ist die Menge nuklearen Materials schon viel zu groß, um sie überhaupt noch wirkungsvoll kontrollieren und vor Mißbrauch schützen zu können"** – (aaO, S. 106).

Der ehemalige niedersächsische Wissenschaftsminister, Prof. **E. Pestel,** stellte fest, bevor er sich des letzten Restes unabhängiger Meinungsäußerung begeben hatte:

- „Plutonium 239 hat eine lange Halbwertzeit von mehr als 24.000 Jahren und ist, ganz abgesehen von seiner Radioaktivität, die wohl giftigste Substanz, die existiert. **Das Einatmen von zehn Millionstel Gramm Plutonium verursacht mit großer Wahrscheinlichkeit Lungenkrebs.** Eine Plutonium-Kugel in der **Größe einer Pampelmuse** würde genügen, um **alle heute auf der Erde lebenden Menschen zu töten,** würde man den Inhalt gleichmäßig auf alle Menschen verteilen" – (Mihailo Mesarovic u. Eduard Pestel „Menschheit am Wendepunkt", 2. Bericht an den Club of Rome zur Weltlage, 1974, 10, Kapitel 'Kernenergie: ein faustischer Pakt')

Prof. Pestel vergaß nicht zu erwähnen: „Es ist... eine Irreführung zu behaupten, die Welt könne auf die Dauer ihr Energieproblem ohne den Großeinsatz von Kernenergie nicht lösen. Man muß im Gegenteil feststellen, daß die für die Energieversorgung der Industrieländer Verantwortlichen in den vergangenen zwanzig Jahren überhaupt keinen **ernsthaften Versuch** unternommen haben, den **Beweis für diese immer wiederholte Behauptung anzutreten."** – (aaO, S. 130).

Für den international angesehenen britischen Kernphysiker **Lord Brian Flowers,** ehemals Präsident der Königlich-Britischen Atomenergiebehörde, ist es keine Frage mehr, **ob** Terroristen die Nuklear-Szene betreten, sondern nur eine Frage des **Wann** und **Wie oft. Plutonium biete sich als einzigartige und machtvolle Waffe** für diejenigen an, die entschlossen seien, mit allen Mitteln ihren Willen durchzusetzen (Frankfurter Rundschau (FR), 10. Nov. 1976).

Jetzt geht es mit der **WAA-Wackersdorf,** mit **ALKEM,** Hanau, und dem **„Schnellen Brüter",** Kalkar, um den Einstieg in die **Plutoniumwirtschaft,** und das trotz Harrisburg und Tschernobyl, trotz traurigster Erfahrungen mit der Wiederaufarbeitung von Reaktorbrennelementen und grotesker Vorgänge um den „Schnellen Brüter" in Kalkar.

Die WAA

Zahlreiche Skandale um die britische Wiederaufarbeitungsanlage in **Windscale,** die in einem primitiven Ablenkungsmanöver **in Sellafield umgetauft** wurde, um die makabre Vergangenheit des „kaputten Ladens" zu vertuschen, hinderte aber die **DWK als Betreibergesellschaft der geplanten WAA-Wackersdorf** nicht daran, in ihrer **kläglichen Reklame** auch Windscale als Beispiel erfolgreicher Wiederaufarbeitung zu nenne.

Ebenso verfuhren deutsche Politiker in ihrem von keinerlei Sachkenntnis berührten Geschwätz. Der ehemalige hessische Ministerpräsident **Holger Börner** gab sich gewichtig-sachkundig nach einer persönlichen Besichtigung Windscales und empfahl seinen Landsleuten wärmstens, eine WAA in Hessen zu bauen. Erst nachdem Staatssekretär **Reinhard Bartholmei** aus Börners Staatskanzlei nach einer Informationsreise in die USA (Sommer 1982) schwere Bedenken gegen die Wiederaufarbeitungstechnologie vorgetragen hatte, dämmerte es Börner, daß auch er billiger Reklame für die Kerntechnik aufgesessen war.

Inzwischen hat das Europa-Parlament in Straßburg die Irreführung der Bevölkerung durch skrupellose Täuschungs- und Verharmlosungsversuche der Verantwortlichen für Windscale in seltener Einmütigkeit der Parlamentarier verurteilt.

Die Folgen radioaktiver Verseuchung in der Ungebung von Windscale (alias Sellafield) lassen sich nicht mehr leugnen: Krebs sowie Leukämie und Mißbildungen, vor allem bei Kindern.

Es wäre doch an der Zeit, daß die Europa-Abgeordneten der nicht der Atomlobby verpflichteten Parteien dafür sorgten, daß die **kriminellen Vorgänge um Sellafield** bis hinein in die kleinste Bürgerinitiative bekannt würden. Der offizielle Untersuchungsbericht der Britischen Regierung liegt vor.

Versäumen die betreffenden deutschen Volksvertreter auch hier ihre Pflicht, werden wir uns dieser mühsamen Aufgabe unterziehen, damit die deutsche Bevölkerung erfährt, in welchem Ausmaß und in welcher Weise der Atom-Clan und devote Politiker versuchen, den Bürger, höhnisch als „Souverän der Demokratie" bezeichnet, zu „infantilisieren".

Fakten und vernünftige Einsichten werden allenthalben verdrängt. – „Die Wiederaufarbeitung bestrahlter Brennelemente gibt **weltweit zur** Sorge Anlaß" –.

Das Eingeständnis des Deutschen Atomforums gilt nach wie vor uneingeschränkt. Nichts geändert hat sich auch daran: **Die meiste Radioaktivität aller Nuklearanlagen in der BRD** gibt die kleinste Wiederaufarbeitungs-Demonstrationsanlage (*nur 40 Jahrestonnen Durchsatz*) im Kernforschungszentrum Karlsruhe ab (Bericht der Bundesregierung, 24.4.1975).

Über die blamablen Erfahrungen mit der britischen **Skandal-WAA Windscale** und der amerikanischen WAA in West Vally (Staat New York) oder mit der radioaktiven Umweltbelastung durch die französische WAA in **La Hague** (Normandie) werden wir bei anderer Gelegenheit ausführlicher berichten.

Auch die Kosten für die geplante **WAA-Wackersdorf** ähneln eher einem Roulette denn realistischen Berechnungen: – „DWK: – **Wiederaufarbeitungsanlage wird doppelt so teuer wie geplant" –** (Südd. Ztg., (SZ), München, 12.6.1981). Anstatt wie 1979 „berechnet" 4 Mrd. Mark soll die in Hessen geplante WAA 8 Mrd., einschließlich Planungskosten ca. 10 Mrd. Mark kosten.

Nach aller Erfahrung wäre es ja ein Wunder, wenn die Tradition **beängstigender Kosten-Fehlrechnungen** und peinlich falsche Zeit-Planungen zum höheren Lob und Preis „billigen Atomstroms" sich nicht fortsetzten. Jetzt ist die **WAA-Wackersdorf** an der Reihe.

Nach Angaben der Betreiberfirma **„Deutsche Gesellschaft für Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen"** (DWK), Hannover – ein Gemeinschaftsunternehmen führender deutscher Elektrizitätshersteller (RWE, VEBA-Konzerngesellschaft PREUSSEN-ELEKTRA, BADENWERK AG, BAYERNWERKE u.a.) – vom Dezember 1986 sollte die Anlage **6 Milliarden Mark kosten,** jetzt sind es schon **7,4 Milliarden Mark.** Nicht 1997, wie zunächst geplant, sondern frühestens 23 Monate später, also erst zur Jahrtausendwende, soll die WAA fertig werden: Wiederum eine Illusion. Inzwischen hat der Bayerische Verwaltungsgerichtshof ein neues atomrechtliches Genehmigungsverfahren angeordnet. Sollte die WAA überhaupt jemals genehmigt werden, steht der Plutonium-Sekte noch der jahrelange Weg durch die gerichtlichen Instanzen bevor.

Man kann daher gut verstehen, daß der DWK-Vorstand für sein Mißmanagement Entlastung beim Steuerzahler sucht und **600 Millionen Mark staatlicher Zuschüsse** für ständig wachsende, zur Zeit noch gar nicht abzusehende Kosten lieber heute als morgen in der Kasse hätte. Einer der Großtöner für eine an Abwegigkeiten und Dilettantismus kaum noch zu überbietenden Propaganda ist **Dr. Carsten Salander,** sattsam bekannt schon aus seiner Tätigkeit bei der PREUSSENELEKTRA, der als DWK-Vorstandsmitglied *in diesem Jahr im Alter von 54 Jahren* zwangspensioniert wird. – Die Öffentlichkeitsarbeit, d.h. doch wohl der Umgang mit der öffentlichen Meinung, ist bei der DWK „schier hoffnungslos" (DWK-Vorstandsmitglied Walter Weinländer, Frankfurter Rundschau (FR), 9. Dez. 1986).

E. O. Cohrs

Was ist mit dem Wetter los?

Leserzuschrift zur Diskussion gestellt

Sehr geehrter Herr Cohrs!

Mit großem Interesse las ich Ihren Aufsatz in den LSI 7/87 über den Ursprung unseres Schlechtwetters. Ja, es leuchtet ein, daß die übertriebene Fliegerei mit Düsenflugzeugen, die durch ihren Raketenantrieb eher abgeschossenen Pfeilen als Flugzeugen gleichen, das Wetter verdirbt, soweit es von Westen kommt. Die Abgase dieser Maschinen – der Auspuff – sind reich an Ruß, und jedes Rußstäubchen ist ein Kondensationskern für die vorher gasförmige Luftfeuchte, so daß sich an ihm ein Wassertröpfchen bildet. So entsteht dichter Nebel, für uns als dunkle Wolken sichtbar, die uns gegen die Sonnenstrahlen abschirmen und reichlich Niederschläge bringen.

Feine Eisnadeln, die Lämmerwölkchen bilden, gibt es am Himmel auch. Wenn diese sinken, verwandeln sie sich in Wassernebel, also normale Regenwolken. So verkünden Cirren am Westhimmel uns schon immer bevorstehende Niederschläge. Daran ist die Fliegerei nicht schuld, – aber an dem oben erklärten Wetterverderb. Sie schreiben nun aber, daß die Hunderte von Jet-Düsen Tag für Tag die Kaltluft überm Atlantik **zu Eiskristallen komprimieren.** Gemeint ist natürlich, daß der Wassergehalt dieser Kaltluft zu Eiskristallen zusammengepreßt werde. *Aber das ist physikalisch unmöglich:* Eis wird durch Zusammenpressen in flüssiges Wasser verwandelt (Druckschmelzung), da Eis mehr Platz braucht als das Wasser, aus dem es entstanden ist. (Denn das Wasser hat ja bei + 4° C seine größte Dichte. Unter 4° dehnt es sich wieder aus, wie **über** 4°.) So kommt es im Winter in den Ortschaften zu Wasserrohrbrüchen und in den Felsen zu Spaltenfrost.) – Die Fliegerei ist schuldig genug ohne den von Ihnen geschilderten Effekt.

Doch etwas anderes: Wie im Weltmeer den Golfstrom, den kalten Labradorstrom und andere feste Strömungen gab es auch im Luftmeer solche dauerhafte Strömungen, z.B. **die Zugstraße 5b.** Diese kam vom Balkan und zog nordwestwärts in die Deutsche Bucht, brachte also meist Wärme nach Deutschland. Schon der Luftkrieg im Zweiten Weltkrieg hat diese Strömung für immer zerstört, die für deutsches Wetter bestimmend war. – Man stelle sich vor, eine übertriebene Schiffahrt auf dem atlantischen Ozean würde den Golfstrom zerstören! Das Klima West-, Nord- und Mitteleuropas, vor allem der britischen Inseln und Norwegens, würde größten Schaden leiden; die gesamte Natur dort würde sich ändern. Der Golfstrom ist das Lebenselixier weiter Festlandstreifen.

Die Schönheit des Fliegens ist durch die Maßlosigkeit der Menschheit in Unheil verwandelt worden wie so manche andere Entdeckung oder Erfindung. Da die Menschheit sich nicht bessert, wird auch unser Wetter nicht wieder heil werden.

Mit freundlichen Grüßen

Mathilde Thiel

Brauchen wir zwei, drei Tschernobyl?

Eigentlich darf das doch wohl nicht wahr sein: Nie haben die Menschen so viel produziert wie heute, nie zuvor haben sie so viel gewußt, so viel Technik zur Verfügung gehabt – und niemals in der Menschheitsgeschichte hat es so viele Hungernde, so viele Analphabeten gegeben, nie war die Kluft zwischen Arm und Reich größer, war die Zerstörung unserer Umwelt gewaltiger als gerade jetzt.

Bereitet Ihnen das schlaflose Nächte? Nein? Gratulation, Sie befinden sich in bester Gesellschaft! Als jetzt die „UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung" nach jahrelangen Studien Bilanz zog und, vom Ergebnis erschrocken, die Völker der Erde aufrief, sich endlich ums Überleben zu sorgen, da war das Echo in den Hauptstädten von Washington bis Bonn gleich Null. Stimmt ja auch: So schön war der Mai doch selten, und an schlechter Luft, nicht wahr, erfriert man zumindest nicht.

Schon meisterlich, wie wir die Katastrophe verdrängen, die da vor unseren Augen abläuft. Mir geht es nicht nur um die heimischen Vögel, die Pestizid-verseucht vom Himmel fallen, um die Fische, die bäuchlings flußabwärts treiben, um Nord-und Ostsee, die zur Müllkippe verkommen. Es ist auch *unsere* Sache, wenn die tropischen Regenwälder sterben, weil wir die edlen Hölzer für Gartenmöbel, Segeljachten, Parkettfußböden brauchen; *unsere* Sache, wenn die Wüsten jährlich um sechs Millionen Hektar wachsen und neues Elend nach internationaler Hilfe schreit.

Das Jahrmillionen sich selbst regulierende natürliche System unseres Planeten ist von Menschenhand binnen einer Generation gründlich durcheinandergebracht worden – mit verheerenden Langzeitfolgen. Aber werden wir erst aufschreien, wenn der letzte Schmetterling in den Zoo geflogen, der letzte Teakbaum gefällt, die letzte mittelalterliche Steinplastik von Säure zerfressen ist? Brauchen wir zwei, drei Tschernobyl, damit der Schreck so lange anhält, bis endlich die politischen Konsequenzen gezogen sind?

Was bei uns bisher geschehen ist – Luft durch Filter vom Staub befreit, wilde Müllkippen geschlossen, Abwässer in Kläranlagen geleitet –, ist lächerlich, gemessen an dem, was hätte getan werden müssen. Und noch immer werden die, die man später einmal in den Geschichtsbüchern als frühe Warner feiern wird, als radikale Öko-Spinner verleumdet, gar verdächtigt, Lustgewinn aus ihrer Katastrophen-Hysterie zu ziehen. Noch immer werden viele erst dann aktiv, wenn die Trasse der geplanten Autobahn durch den eigenen Vorgarten führt.

Nötig ist ein Programm, das ähnlich dem Apollo-Projekt der Amerikaner alle Kräfte bündelt, um ein utopisches Ziel – damals die Landung auf dem Mond – binnen einer Dekade zu verwirklichen. Geld ist nur eine Seite einer solchen nationalen Anstrengung. Die andere, wichtigere ist eine Veränderung unseres Bewußtseins, die Auflösung des Widerspruchs zwischen Rationalität im kleinen (saubere Wohnung) und Irrationalität im großen (verschmutzte Umwelt).

Für die Politiker hieße das, einen Blick über die sogenannten Sachzwänge der Tagesaktualitäten hinaus zu tun, und für die Wirtschaft, sich nicht nur an kurzfristigen Rentabilitätskriterien zu orientieren. Die Marktwirtschaft muß von dem Ruch weg, ein natürlicher Gegner der Umwelt zu sein, weil sie den Schutz zu teuer und die Verschmutzung zu billig macht.

Maßnahmen für Industrie und Arbeitsplätze dürfen nicht länger gleichzeitig Maßnahmen gegen die Natur sein. Wer sagt denn, daß Umweltschutz nicht auch ein Unternehmensziel, ein Wirtschaftsziel sein kann? Eine ökologisch orientierte Reorganisation des kapitalistischen Systems ist kein Hirngespinst: Vor hundert Jahren konnte sich auch niemand vorstellen, welches Maß an sozialer Steuerung der Kapitalismus verträgt.

In ihrer ökologischen Bewährungsprobe darf unsere soziale Demokratie nicht jenen Leuten Raum geben, die dieses System mit seinen mächtigen Einzelinteressen für unfähig halten, eine grüne Wende herbeizuführen. Mag ja sein, daß vom theoretischen Ansatz her sozialistische Systeme umweltpolitisch einen Vorteil bieten, weil sie nicht unter permanentem Wachstumsdruck stehen. Aber im sozialistischen Alltag sind Theorie und Praxis eine Katastrophenlänge voneinander entfernt. Dem Druck der Basis gibt der Kapitalismus, nicht der Sozialismus nach, und auf ein verändertes Bewußtsein reagiert die Marktwirtschaft, nicht die Planwirtschaft sensibel und schnell.

Aber von einem solchen Bewußtsein – nennen wir es Umweltsinn – sind wir so weit entfernt wie die Rheinverschmutzer von einer gerechten Strafe. 1987 begeht Europa das „Jahr der Umwelt". Hätten Sie's gewußt?

Klaus Liedtke im Stern Nr. 21, Mai 1987

„Lebensmittel"

Lebensmittel haben – wie das Wort im Deutschen besagt – etwas mit Leben zu tun. Es sind Mittel genommen aus dem Leben, um Leben zu erhalten. Der Mensch lebt vom Opfer des Lebendigen, und er ist sich dessen bewußt. Immer noch ist die Kennzeichnung „ganz frisch", das heißt: eben erst aus dem Lebenszusammenhang entnommen, gerade erst gepflückt, geschnitten, getötet, aufbereitet, ein von jeder Hausfrau geschätztes Gütezeichen. In diesen „ganz frischen Lebensmitteln" ist noch Lebendiges wirksam, sie sind noch nicht verfault, verwelkt, eben noch nicht ganz tot. Frische Lebensmittel haben noch die Struktur, das Aussehen und den Geruch, der ihnen zu dem Zeitpunkt, da sie gepflückt, geschnitten, getötet zu eigen war, bewahrt. Da sie aus dem Leben stammen, unterliegen sie auch den Gesetzen des Lebens, sie altern und zerfallen, „ver-wesen", d.h. sie verlieren ihr eigentümliches Wesen. In diesem Zustand sind sie nicht mehr lebensfördernd, sie sind verdorben und bewirken einen verdorbenen Magen – bis hin zur Vergiftung.

Nun ist die Lagerfähigkeit der Lebensmittel sehr unterschiedlich. Samen und einige Früchte lassen sich bei guter Behandlung lange frisch und lebensfähig erhalten, während besonders eiweißhaltige Produkte dagegen schnell zerfallen.

Seit Jahrtausenden versucht der Mensch die Phase des Zerfalls hinauszuschieben und das vergängliche Lebensmittel für Zeiten des Mangels zu konservieren. Es geschieht dies zunächst mit Hitze und Kälte, mit Luftentzug, Salz, Essig und Zucker.

Doch das Lebensmittel ist auch Handelsobjekt und für den Händler ist seine Lebendigkeit ein Ärgernis. Ihn stört gerade das, was es für den Verbraucher wertvoll macht. Mit Hilfe der modernen Technik werden Verfahren entwickelt, die eine immer längere Haltbarkeit garantieren sollen. Immer größere Hitze, Druck, chemische Zusätze und nun auch Radioaktivität sollen den Umgang mit dem zur Ware degradierten Lebensmittel wirtschaftlicher machen. Für den Verbraucher verliert es dadurch immer mehr an Wert. Dr. **Johannes Fetscher** spricht in seiner Einleitung zu den **Mitteilungen für den Arbeitskreis Biologisch-dynamische Wirtschaftsweise** zu Recht von den „Mißhandlungen im Pflanzen- und Tierreich, durch Gentechnologie und radioaktive Bestrahlung weltweit geplant und durchgeführt". Bitte lesen Sie unter diesem Aspekt die nachfolgenden Mitteilungen der **Baseler Zeitung, vom Mittwoch, den 29. April 1987:**

Bestrahlte Lebensmittel überschwemmen die Weltmärkte

Die Nahrungsmittelbestrahlung dürfte eine der expansivsten Anwendungsgebiete der Atom- und Strahlentechnik werden. Nach Schätzungen, welche der Konferenz von verschiedener Seite vorgelegt wurden, vor allem aber von der UNO-Organisation für Landwirtschaft und Ernährung (FAO) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) werden bereits etwa 5000.000 Tonnen kommerzialisierter Nahrungsmittel bestrahlt, sei es um sie zu desinfizieren oder um ihre Lagerfähigkeit, vor allem im Detailhandel, zu verlängern.

Gegenwärtig haben 32 Länder insgesamt 40 Nahrungsmittel für die Bestrahlung freigegeben. 18 Länder melden bereits eine kommerzielle Anwendung der Nahrungsmittelbestrahlung. Zusätzlich sind in 17 Ländern 30 neue industrielle Bestrahlungseinrichtungen im Bau oder in einem fortgeschrittenen Planungsstadium. „Deshalb kann erwartet werden, daß mindestens 25 Staaten bis zum Jahr 1990 Nahrungsmittel in kommerziell-industriellen Ausmaßen bestrahlen werden", meint die FAO.

„Die größte treibende Kraft" für die zunehmende Anwendung der Betrahlung sind die um sich greifenden Verbote chemischer Desinfektions- und Konservierungsmittel. Praktisch keines der gängigsten Desinfektions- und Konservierungsmittel ist gegenwärtig wegen gesundheitlicher Nebenwirkungen unumstritten. Dies sei die große Chance der Bestrahlung, stellt ebenfalls die FAO fest. Einige der bisher benutzten Chemiekalien seien krebsverdächtig und das Verbot derselben, wie Äthylendebromid und Methylbromid, werde von den Vereinigten Staaten aus wahrscheinlich alle übrigen Länder erfassen.

Die Bestrahlung der Nahrungsmittel wird dagegen von der Weltgesundheitsorganisation WHO bis zur Grenze von 10 Kilograys (Maß für die aufgenommene Strahlungsdosis) als unschädlich betrachtet. Ein FAO/WHO-Ausschuß kam schon 1980 zur Schlußfolgerung, daß bei dieser Strahlendosis „keine toxikologischen Gefahren" bestehen und „Ernährungs- oder mikrobiologische Folgen" zu befürchten sind. Die Gefahr, daß es unter der Bestrahlung zu Mutationen der Mikroorganismen kommen könnte, welche sie gefährlicher machen – was nicht ausgeschlossen wird – sei jedoch nicht größer als bei der Anwendung anderer Methoden.

Die FAO unterstrich dabei, daß die Bestrahlung keine Spuren hinterläßt, dies aber an sich zwei Nachteile habe: Die bestrahlten Nahrungsmittel müssen durch geeignete Verpackungen aseptisch gehalten werden, um eine Neuinfizierung zu vermeiden. Außerdem kann nicht festgestellt werden, ob ein Produkt bestrahlt wurde oder nicht.

Die internationale Koalition „Energie für die Entwicklung", welche an der Genfer Konferenz in beratender Eigenschaft teilnahm, machte darauf aufmerksam, daß gerade wegen der Bestrahlung auch allgemein bekannte Warnzeichen der Verdorbenheit an Nahrungsmitteln, wie schlechter Geruch, zum Verschwinden gebracht wird. Zudem werden dadurch die bereits in den Nahrungsmitteln durch Mikroorganismen erzeugten Toxine nicht zerstört. Somit werde der Konsument in Sicherheit gewiegt, ohne daß diese Sicherheit zu garantieren sei. Die Nahrungsmittelvergiftungen könnten daher als Folge der Bestrahlung eher steigen, als wie erwartet sinken.

Dennoch: Alle UNO-Organisationen wollen die Bestrahlung als „das sicherste unter den modernen Mitteln" neben klassischen Konservierungsmethoden, wie Kochen, Salzen, Einmachen, Räuchern und Gefrieren, fördern. Zu diesem Zweck wird 1988 in Genf eine Konferenz abgehalten werden. In einigen Fällen des Verkaufs roher Nahrungsmittel wird die Bestrahlung sogar als „die einzig gegenwärtige erkennbare Technologie" zur Verminderung der Ansteckungsgefahren propagiert, beispielsweise im Fall der Trichinose (Krankheitszeichen Erbrechen, Muskelschmerzen, Ausschläge), der Toxoplasmose (Gefahr für Schwangere) und der Salmonellose (typhose Krankheiten).

Die WHO will noch in diesem Jahr eine Propagandaschrift zur Bestrahlung veröffentlichen. Alle Staaten der Welt sollen dazu gebracht werden, einheitliche Kriterien zu akzeptieren, damit „zum Nutzen aller" der Welthandel mit bestrahlten Nahrungsmitteln in Gang kommen kann. Bisher werden unter den internationalen Handelsgütern vor allem Gewürze, getrocknete Früchte und Gemüse bestrahlt, „weil die darin mitgeführte Biomasse (Insekten, Bakterien) besonders groß ist und diese Produkte meist ungekocht verwendet werden".

Erich Reyhl

Jahreshauptversammlung 1987 des WSL-D

Programm und Tagesordnung der Jahreshauptversammlung am 3. und 4. Oktober 1987 in Loheland/Fulda

Beginn Samstag, den 3. Oktober um 10.00 Uhr

TOP 1 Eröffnung und Begrüßung durch die Präsidentin

TOP 2 Regularien: Tagesleitung, Protokollführer, Stimmzähler etc.

TOP 3 Bericht über die geleistete Arbeit (Präsidium, Landesverbände)

TOP 4 Aussprache

TOP 5 Finanzbericht mit Aussprache

TOP 6 Bericht der Kassenprüfer

TOP 7 Entlastung des Vorstandes

TOP 8 Neuwahlen des Vorstandes

TOP 9 Satzungsänderungsanträge s. Seite 10 dieser Ausgabe

TOP 10 Anträge allgemein

TOP 11 LSI und Akademie für Umwelt und Lebensschutz

TOP 12 Verschiedenes.

Ende der Hauptversammlung am Sonntag, 13.00 Uhr.

Am Sonnabend nachmittag wahlweise a) und b) ab 16.30 Uhr (auch für Gäste):

a) Besichtigung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft von Loheland

b) Führung durch die Waldorfschule

c) Erstes Zusammenkommen der Kuratoren der „Bauernhilfe" des WSL-D.

Am Sonnabend um 19.30 Uhr

Dipl. Ing. Wolfgang Volkrodt: Elektromagnetische Umweltverschmutzung
Vortrag mit Aussprache

Sonntag, den 4. Oktober ab 9.30 Uhr

Fortsetzung der Tagesordnungspunkte der Hauptversammlung.

Innerhalb der inhaltlichen Erörterung unserer Arbeit wird ausführlich behandelt:

Die „Bauernhilfe" des WSL-D

Was tut der WSL zur Rettung des Waldes?

Anmeldungen – auch nur mit Mittagessen in Loheland (vegetarisch) – bitte umgehend an die Bundesgeschäftsstelle.

Aus der Arbeit des WSL

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung in Loheland bei Fulda liegen Anträge auf Satzungsänderung vor. Wir geben diese Anträge hiermit allen Mitgliedern bekannt.

Außerdem stehen für dieses Jahr Neuwahlen der Präsidiumsmitglieder an. Es ist also eine sehr wichtige Mitgliederversammlung, zu der möglichst viele Mitglieder kommen sollten, um sich an den Beratungen zu beteiligen.

Anträge auf Satzungsänderung

1. **Antrag des Präsidiums des WSL-D,** der bereits in Schwarzbach gestellt wurde, aber noch einmal verabschiedet werden muß von den ordnungsgemäß gewählten Delegierten:

Sinkt die Gesamtmitgliederzahl des WSL-D unter 2.000 Mitglieder, sind alle anwesenden Mitglieder bei einer Jahreshauptversammlung stimmberechtigt und die Wahl von Delegierten in den Landesverbänden entfällt.

Im übrigen gilt der § 12 unserer Satzung unverändert weiter.

2. **Antrag des Landesverbandes Bayern,** der für alle Landesverbände ohne e.V. wichtig ist:

Der Landesverband Bayern beantragt zur Bundes-Mitgliederversammlung vom 15. bis 17. Juni 1985:

Der Paragraph 20 der Bundessatzung über die Landesvorstände ist wie folgt zu ergänzen:

5) **Bildung eines vereinfachten Landesvorstandes**

Auf der Landesversammlung können die Mitglieder auch einen vereinfachten Vorstand wählen. Dieser besteht aus einem Landesvorsitzenden oder Landessprecher und 1 – 2 Stellvertretern. Ein Schatzmeister entfällt. Seine Aufgaben (Beitragseinziehung, Unkostenabrechnung, Zugang und Abgang von Mitgliedern usw.) übernimmt die Bundesgeschäftsstelle. Damit erübrigt sich auch die Wahl von eigenen LV-Rechnungsprüfern. Mitteilungen an die Mitglieder erfolgen über Beiträge oder Beilagen in den LSI.

Im übrigen gelten die Paragraphen 19 bis 21 sinngemäß.

3. **Mitgliedschaft im WSL-INT** § 2, Absatz 4), 2

Bereits während der letzten Hauptversammlung wurde der Antrag gestellt: Der Absatz 4), 2-Mitgliedschaft im WSL-INT- wird ersatzlos gestrichen.

4. Genauere **Kennzeichnung der Gemeinnützigkeit,** wie vom Finanzamt vorgesehen:

§ 2 **Zweck und Aufgaben**

1) Der Verein ist selbstlos tätig, er verfolgt keine eigenwirtschaftlichen Zwecke. Die Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins, eine angemessene Unkostenerstattung ist davon ausgenommen.

Der jetzige Absatz 1) wird zu Absatz 2) und alle folgenden werden weitergezählt.

5. § 5 **Erwerb der Mitgliedschaft**

Absatz 1) soll in Zukunft heißen: „Der schriftliche Aufnahmeantrag wird an die Bundesgeschäftsstelle eingereicht. Als Bestätigung erfolgt die Zusendung der Mitgliedszeitschrift. (Der bisherige 2. Satz wird gestrichen, ebenso Satz drei). Mitglieder von Landesverbänden, Ortsverbänden usw. sind immer Mitglieder des WSL-D.

6. § 29 **Auflösung**

Absatz 3) soll geändert werden in:

„Bei Auflösung des WSL-D fällt das Vereinsvermögen an einen gemeinnützigen Verein, der den ökologischen Landbau fördert. Die Auflösungsversammlung bestimmt auch diesen Nachfolgeverein.

7. Da keinerlei Vorschläge zur Namensänderung eingegangen sind, ist dieser Antrag der letzten Hauptversammlung gegenstandslos geworden.

8. Vertreter aus Österreich und der Schweiz wurden eingeladen, um die weitere Zusammenarbeit zu besprechen.

Spendenbescheinigungen

Die Finanzminister haben die Auflage, die Gesetze hinsichtlich Gemeinnützigkeit besonders genau auszulegen. Der Staat braucht jede Mark bei seiner hohen Verschuldung!

Ab sofort sind Mitgliederbeiträge nicht mehr steuerbegünstigt. Nur der Betrag, der über die DM 60,– hinaus eingezahlt wird, gilt noch als Spende. Bitte machen Sie auf Ihrer Einzahlung deutlich, Mitgliederbeitrag DM 60,– und falls Sie DM 100,– einzahlen – Spende DM 40,–. Ebenso möchten wir noch einmal darauf aufmerksam machen, daß bei jeder Überweisung sowohl Name als auch Wohnort des Absenders deutlich lesbar zu vermerken ist. Ebenso wären wir dankbar für eine genaue Angabe, für wen die Spende gedacht ist, ob z.B. für Landwirtschaft, WSL-D, Landesverband oder für Atomarbeitskreis.

Es erleichtert dies die Arbeit der Buchhaltung und vermeidet Irrläufer.

Herzlichen Dank.

Mitgliederversammlungen der Landesverbände

Landesverband Hessen

Die Mitgliederversammlung findet am **12. September in Marburg/Lahn** statt. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, im **Waldecker Hof,** in dem auch die letzte Mitgliederversammlung stattfand, treffen sich die Mitglieder um **14.30 Uhr.** Da der Landesverband Hessen kein eingetragener Verein ist, brauchen die Mitglieder nur einen ersten Vorsitzenden, bzw. Sprecher des Landesverbandes und dessen Stellvertreter zu wählen, nach dem neuen Satzungsparagraphen, wie er im Antrag vom Landesverband Bayern formuliert ist.

Alle hessischen Mitglieder werden gebeten, sich zu überlegen, wen sie für diese Vertretung vorschlagen wollen, oder ob sie bereit sind, für diese Ämter zu kandidieren. Zwei Mitglieder des Vorstandes haben Sitz und Stimme im Bundesvorstand.

Auch die Delegierten für die diesjährige WSL-Hauptversammlung in Loheland/Fulda – also in Hessen und für die hessischen Mitglieder leicht zu erreichen – müssen im Rahmen dieser Mitgliederversammlung gewählt werden. Eine gesonderte persönliche Einladung wird zusätzlich von der Bundesgeschäftsstelle verschickt werden.

Landesverband Rheinland-Pfalz

Die Mitgliederversammlung findet am **5. September in Kaiserslautern** statt. **Ort: „Neue Eintracht" am Kolpingplatz,** wo auch die letzte Versammlung stattfand. **Beginn: 10.00 Uhr.**

Auf der Tagesordnung stehen: „Wahl des Vorstandes, Wahl der Delegierten für die Hauptversammlung des WSL-D in Loheland/Fulda und der Satzungsänderungsantrag „Löschung des e.V. (der Eintragung im Vereinsregister). Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, zu dieser wichtigen Versammlung zu kommen. Sollte die Löschung des e.V. beschlossen werden, dann kann ein vereinfachter Vorstand im Sinne des Antrages von Bayern gewählt werden. Mitglieder, die bereit wären, diese Ämter zu übernehmen, werden gebeten, sich bereits vorher mit Frau Dr. Hoppe-Strobel in Verbindung zu setzen:

Frau Dr. Hildegard Hoppe-Strobel, Greifswalderstr. 4, 6750 Kaiserslautern, Telefon 0631/51276.

Landesverband Baden-Württemberg

Den Mitgliedern des WSL-D, Landesverband Baden-Württemberg kann die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß nun gerichtlich endgültig entschieden ist, daß es **neben dem WSL-D nicht einen zweiten WSL als Verein in Baden-Württemberg geben kann.** Leider war dies nicht ohne gerichtliche Klärung zu erreichen, und bedauerlicherweise ist für die Klarstellung dieser vereinsrechtlichen Frage sehr viel Zeit verbraucht worden.

Dadurch wurde die Arbeit des Landesverbandes gelähmt.

Jetzt soll noch vor der diesjährigen Hauptversammlung des WSL-D eine Mitgliederversammlung durchgeführt werden, um ordnungsgemäß die Delegierten und Bundesvorstandsmitglieder zu wählen, die Baden-Württemberg bei der Hauptversammlung vertreten können.

Da für viele Mitglieder immer noch Unklarheit darüber besteht, ob sie zur Zeit als WSL-Mitglieder geführt werden wollen und wohin der Beitrag zu zahlen ist, laden wir alle Mitglieder nach dem Stand von 1983 zu dieser Mitgliederversammlung ein. Wir hoffen, daß dann endgültig Klarheit geschaffen werden kann.

Die LV-Mitgliederversammlung findet statt am Samstag, den 19. September um 14.30 Uhr in Pforzheim, Ratskeller. Eine persönliche Einladung wird allen Mitgliedern zugeschickt.

Buchbesprechung

Der Hilferuf der Erde an die Menschen

Oswald Hitschfeld, Jahrgang 1904, im deutschen Sudetenland geboren, von seinem Hof nach dem II. Weltkrieg vertrieben, in seiner neuen Wahlheimat im mittelbadischen Raum wie im allemanischen Elsaß bekannt geworden durch seine Bemühungen um die Förderung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, publizistisch ebenfalls seit Jahrzehnten tätig in der Abwehr der Umweltschädigungen und Bewußtseinsbildung neuer gangbarer Wege, hat uns ein Buch geschenkt, das unter dem obigen Titel einen hervorragenden Überblick gibt über die Angriffe auf das Leben unserer „Mutter Erde" und die Möglichkeiten ihrer Abwehr.

Wir erfahren überzeugende Begründungen dafür, daß es zu weiteren Naturkatastrophen kommen wird, dies insbesondere durch **eine sich bereits anzeigende Klimaveränderung. Mit ihr geht überein die Zerstörung der grünen Decke der Erde:** „Weltweit drohen der Erde ... Gefahren, für die unmittelbar nicht die Industrie verantwortlich gemacht werden kann, sondern die auf das Konto einer rücksichtslosen Landnutzung, besser gesagt, **Landzerstörung** gehen." Insbesondere in den USA, in denen die Farmwirtschaft an die Stelle bäuerlicher Lebensweise trat, sind in uneingeschränkter Ausbeutung der Erde, unvorstellbare Verluste an fruchtbarem Boden zu beobachten. Infolge der dort gehandhabten Monokulturen gehen durch die Vernachlässigung des Humusersatzes die Erträge in den Hauptanbaugebieten erheblich zurück. Durch den größten Strom Nord-Amerikas, den Mississippi werden vermutlich 350 bis 400 Millionen Tonnen fruchtbarer Erde jährlich ins Meer geschwemmt. 1972 wurde 3 Milliarden Tonnen Kulturboden aus den Präriestaaten durch den sog. „Schwarzen Blizzard" über 3.000 Km in den Atlantischen Ozean fortgetragen. Tausende von Farmern verloren den Boden ihrer Felder und damit ihre Existenz. In den Staubwolken erstickten mehrere hundert Menschen, über 100.000 Rinder starben. Waren es die „Geister" dieses Landes, die den menschenverachtenden Mord an einer ganzen Rasse, an den „Rot-häuten", rächten?

Ebenso folgenreich ist die **Vernichtung der Regenwälder in Südamerika,** die der Ausbeutung des räuberischen Kapitalismus bereits zum Opfer gefallen sind: Von 5,4 Millionen Quadratkilometern Urwald sind bereits 2 Millionen nicht mehr existent. Der von Hitschfeld zitierte Träger des Bodo-Manstein-Preises Dipl. Landwirt **Lutzenberger** (Port Alegre in Brasilien) bemerkt dazu: „Am Amazonas stirbt auch Europa ... Was in Europa an Umweltschäden passiert, macht sich im Vergleich zu den Vorgängen in Südamerika 'wie der Floh auf einem Elefanten' aus". In zwei bis drei Jahrzehnten wird dieses ganze für die Erde so wichtige Lebenssystem aus schnöder Gewinnsucht Weniger unwiederbringlich zerstört sein. Es ist nicht zu fassen, daß die politischen Verantwortungsträger dem tatenlos zusehen. Gegenüber dem, was in Chile geschieht, erhebt sich mit Recht ein Protest, der Mordanschlag auf das Leben der Erde in Brasilien wird mit Schweigen hingenommen, wohl, um den Außenhandel nicht zu gefährden und weil VW an der Zerstörung beteiligt ist?

„Geht der Erde die Luft aus?" fragt Hitschfeld drastisch. Und er erwähnt die Äußerung eines Meteorologen, der bereits vor geraumer Zeit die Befürchtung aussprach, daß dem „Organismus Erde" das Gleiche widerfahren könne wie einem menschlichen Organismus, der unrettbar sterben muß, wenn ein Drittel seiner Haut durch eine Verbrennung zerstört ist. Da die lebenswichtige Hautatmung entscheidend beeinträchtigt ist, geht er zugrunde. Um einen Liter Öl aufzulösen, wird der Sauerstoff von 40.000 Liter Wasser benötigt. Man kann sich an dieser einen Tatsache vorstellen, welchen Entzug von Sauerstoff die fortwährende Verseuchung der Meere durch Erdöl bedeutet.

Der Verfasser wäre nicht der Vorkämpfer einer Wende, wenn er nicht, wie eingangs erwähnt, auch **noch mögliche Heilmittel** aufzeigen würde. Der Forschung nach dem „Umdenken" auf eine Erkenntnis der ganzheitlichen Zusammenhänge hin schließt er eine an praktischen Beispielen dargestellte Beschreibung an: **„Was heute im Landbau getan werden muß".** Das geht uns alle an. Denn „es geht jetzt um die Mutter Erde. Das, was Mutter Erde aus ihren in ihr veranlagten schöpferischen Kräften bis in die Gegenwart hinein der Menschheit geschenkt hat, fin-

det jetzt durch den Egoismus der Menschen ein Ende. Wir alle müssen uns aufgerufen fühlen, der Mutter Erde jene spirituellen Heilkräfte zufließen zu lassen, die nicht zerstören, sondern zu verwandeln in der Lage sind. Die Forderung nach einem neuen therapeutischen Denken steht als Gegenwartsaufgabe vor uns."

Wir wünschen dem durch einen Autounfall beeinträchtigten Bemühen unseres dreiundachtzigjährigen Freundes Oswald Hitschfeld noch lange fruchtbare Wirksamkeit.

Werner Georg Haverbeck

Oswald Hitschfeld

Der Hilferuf der Erde an die Menschen

Sinnvolle Pflege statt sinnlose Zerstörung
Die neuen Aufgaben der Landwirtschaft

Novalis-Verlag AG Schaffhausen 1987
ISBN 3 - 7214 -0578-1

Gerda Degen

Die Herrschaft des Menschen – War sie so gemeint?

Zur Eskalation der Gewalt

Im Selbstverlag Zahnstraße 23, Moers 1
ISBN 3 - 926425 - 04 - 0

Nachdem eine Vorankündigung dieser Veröffentlichung unserer langjährigen Mitkämpferin im WSL, bekannt geworden vor allem durch ihren Einsatz gegen den Schnellen Brüter Kalkar, erfolgt ist, liegt inzwischen die umfangreiche Untersuchung (265 S.) vor. Gerda Degen nennt sie einen „religions- und naturgeschichtlichen **Exkurs zur Frage nach dem Bilde des Menschen von sich selbst."** In dieser Zusammenschau liegt das Reizvolle der Arbeit. Geistesgeschichtliche Betrachtungen zur Ursprungsgestalt des Christentums verbinden sich in einem zweiten Teil mit einer Anthropologie, die den Forschungsergebnissen oder Interpretationen der Gegenwart entspricht. „Eingeblendet" ist eine bemerkenswerte Würdigung des katholischen Priesters **Johannes Ude**, einer Persönlichkeit von erstaunlichen Ausmaßen, die sich den vierfachen Doktorgrad in vier Fakultäten erwarb und mehrere Jahre an der Universität Graz lehrte. Ude war ein vorkämpferischer Tierschützer und bekennender Pazifist, der unerschrocken für seine Überzeugung auch während des letzten Krieges eintrat und die sich daraus ergebenden Konsequenzen nicht scheute.

Der Leser gewinnt – unterstützt durch eine sehr übersichtliche Inhaltsangabe eine – Fülle von Anregungen, sich mit den behandelten Themen gründlicher zu beschäftigen, so mit der „Bedeutung des Subjektes in der Naturbetrachtung", den „Besonderheiten des Menschen, die zum gängigen Bild des Menschen in Widerspruch stehen", zur „Morphologie" und insbesondere auch zum Stellenwert der Technik, deren Notwendigkeit die Verfasserin bestreitet. Sie führt dazu ethnologische und zoologische Beobachtungen aus der allgemeinen Wissenschaft an, behandelt Grundfragen wie die nach der angemessenen Ernährung des Menschen und seinem Urverhalten zum Artgenossen, mithin dem Problem der Überwindung des Krieges. Aber auch „das Phänomen der Sexualität" wird erörtert, und es ist für eine lebenslange Pädagogin selbstverständlich, dies auf dem Hintergrund der Erziehung zu tun. Gerda Degen kommt dabei zugute, daß ihr Studium vorwiegend von Biologie und Chemie bestimmt war, so daß sie aus erworbener unmittelbarer Sachkenntnis sprechen kann. Dennoch werden manche Aspekte und Folgerungen innerhalb dieser weit gespannten Überschau über ein lebenslanges Nachdenken nicht ohne Widerspruch bleiben; jedoch dies ist gerade der Gewinn dieses Buches, daß es zu eigener Urteilsbildung anregt und zu dieser vielfältige Wege weist. So lohnt sich, durch die Lektüre das „Gespräch" mit einer Zeit- und Bundesgenossin aufzunehmen, welcher der Ehrentitel, eine „Non-Konformistin" zu sein, gewiß gut ansteht.

Werner Georg Haverbeck

Spanier verboten „Teufels-Nahrung"

Perus Präsident will alte indianische Pflanzen wieder populär machen / Kiwicha als Geheimwaffe

Lima (dpa). Perus neuer Präsident Alan Garcia (36) versucht, eine Entwicklung von über 400 Jahren in dem Andenland teilweise rückgängig zu machen: Er will alte indianische Nahrungsmittel wieder populär machen, die von den spanischen Eroberern mit ihren aus Europa mitgebrachten Pflanzen seit dem 16. Jahrhundert verdrängt wurden. Der Sozialdemokrat hofft, so den Hunger in weiten Teilen des 20-Millionen-Volkes überwinden und Peru von Nahrungsmittelexporten unabhängig machen zu können, die jährlich rund 500 Millionen Dollar an kostbaren und knappen Devisen kosten.

Peru, das Ursprungsland der Kartoffel, ist auch die Heimat zahlreicher Nutzpflanzen, deren Kultivierung unter den früheren Inka-Herrschern die Ernährung der Bevölkerung sicherstellte. Bis zur Ankunft der Spanier um 1530 war Hunger in dem hochentwickelten indianischen Reich, das das heutige Peru, Bolivien, Ecuador sowie Teile Chiles, Argentiniens und Kolumbiens umfaßte, unbekannt.

Peruanische Forscher haben insgesamt 260 alte indianische Nutzpflanzen entdeckt, deren Anbau von den Spaniern verboten oder vernachlässigt wurde. Als Geheimwaffe unter ihnen gilt die Kiwicha, eine Getreideart, die sich nur in wenigen entlegenen Tälern des peruanischen Hochlandes erhalten hatte. Die neue Regierung hat ein Programm gestartet, um dieses „heilige Korn der Inkas" wieder in ganz Peru anzubauen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß die Kiwicha nicht nur eine Pflanze mit hohem Proteingehalt ist, sondern auch reich an Stoffen wie Aminosäuren und Lezithin, die für die Entwicklung des Gehirns notwendig sind.

Die spanischen Eroberer hatten die Kiwicha als „subversiv" und „Nahrung des Teufels" verboten – mit dem Erfolg, daß die unterworfenen Indios des Inkareiches immer unterernährter und gefügsamer wurden. Nach den Untersuchungen des peruanischen Forschers Jaime Pacheco von der Universität Cuzco hatten sich die Kolonialherren in den ersten Jahrzehnten nach der Eroberung gewundert, warum die Indianer immer wieder die Kraft zu Rebellionen fanden, obwohl man ihnen die besten Felder und damit ihre Nahrungsgrundlage fortgenommen hatte.

Der von den Spaniern in Lima eingesetzte Vizekönig Marquez de Canete soll gesagt haben: „Warum bringen diese schmutzigen Indianerinnen immer noch gesunde und robuste Kinder zur Welt, wenn wir sie auf den Bauch und den Kopf schlagen?" Spanische Priester lösten schließlich das Rätsel: Sie entdeckten, daß die Ureinwohner eine „heilige Pflanze" aßen, die sie auf kleinen versteckten Bergfeldern anbauten. In einem Bericht an den Vizekönig hieß es: „Die Unterwerfung dieser rebellischen Indios wird niemals vollständig sein, solange sie eine gewisse Frucht essen, die nicht größer als ein Stecknadelkopf

ist": das Kiwicha-Korn. Darauf wurde ihr Anbau und Konsum unter Androhung der Todesstrafe untersagt.

Vor sieben Jahren wurde die Kiwicha von dem peruanischen Wissenschaftler Luis Sumar Kalinowsky bei der Untersuchung wildlebender Pflanzen in entlegenen Gebieten des Tales von Cuzco durch Zufall wiederentdeckt. Er fand eine verwilderte Getreideart mit kleinem Korn, von der ihm die Indios erzählten, daß ihre Vorfahren sie hochgeschätzt hätten. Bei seinen folgenden Untersuchungen stieß er auf die verblüffenden Eigenschaften dieses Korns: „Es verzögert das Altern, stärkt das Gedächtnis und die Nervenkraft, heilt Magengeschwüre und Tuberkulose", sagt Sumar. Für seine Verdienste um die Wiederentdeckung der Kiwicha verlieh ihm Präsident Garcia den „Sonnen-Orden", eine der höchsten Auszeichnungen Perus.

„Auf de schwäbsche Eisebahne . . ."

Eine beachtenswerte Initiative zur Förderung des Güter- und Personenverkehrs auf der Schiene in Baden-Württemberg

Auf **die Stillegungspolitik der Deutschen Bundesbahn antwortet die „Initiative zur Förderung des Güter- und Personenschienenverkehrs" mit bunten, aber drastischen Alternativprojekten.** Wie Dutzende bundesdeutsche Initiativen sind wir uns der ökologischen und soziologischen Bedeutung eines öffentlichen (Schienen-)Personenverkehrs (ÖPNV) bewußt.

Angesichts der Tatsache, daß die Schiene bei gleichem Energieaufwand das Vielfache an Transportkapazität aufweist, erscheint es uns als unverantwortlich, dieser Entwicklung im Verkehrswesen schweigend zuzusehen. Wir sammelten bereits Unterschriften gegen die endgültige Stillegung der **„Kochertalbahn"** (Waldenburg/Württ. - Forchtenberg) und haben uns lokalpolitisch einigen Respekt verschafft. Eine Video-Umfrage und „penetrante" Öffentlichkeitsarbeit haben hier ein gewisses Interessenpotential mobilisiert. Die Bevölkerung ist aber dennoch resigniert und – für trockene verkehrspolitische Sitzungen – nur schwer zu begeistern. Von einigen Städten und Gemeinden erhalten wir jedoch Unterstützung. Ein Erfolg ist auch der erneute Eintrag dieser Strecke 6784) in den Übersichtsplan über alle Strecken in der BRD. Die „Kochertalbahn" wurde 1981 vorläufig für den Personenschienenverkehr stillgelegt, das „Nahverkehrsmodell Hohenlohekreis" (NVH) übernahm ohne integrierte Schiene die parallele Busbedienung. Von 1985 bis Winter 86/87 war die Linie aus dem Übersichtsplan ausradiert, die Bahnhöfe waren im Kursbuchauszug „Baden-Württemberg" nicht mehr verzeichnet. Der Eintrag im Sommerfahrplan ist zwar „nur" Buslinie (7812), aber kommt Zeit, kommt Bahn!

Wir befürchten, daß (wegen der Stückgutentwicklung 1988) **bei Schließung der Strecke an einer Stelle die Schienen entfernt werden,** um ein Straßenbauprojekt in die Landschaft zu „klotzen". In diesem Jahr veranstalten etwa 20 Gruppen aus dem Hohenlohekreis die **„Hohenloher Tage der Umwelt" vom 21. – 27. September 1987.** Unsere Initiative nimmt diesen Rahmen zum Anlaß, zu einer bundesweiten Interessenversammlung Schiene einzuladen.

Dabei geht es im wesentlichen um vier Punkte:

1. **Zusammenschluß verschiedener Initiativen** mit zum Teil unterschiedlichen Schwerpunkten, Vorstandschaft soll viermal jährlich tagen. Wir haben nach langen Verhandlungen mit dem Finanzamt erreichen können, daß unsere Initiative als gemeinnützig anerkannt ist, d.h. es können Spendenbescheinigungen ausgestellt werden. Wir denken an **die Bildung gleichsam eines „Dachverbands Schienenverkehr"** zur besseren Verständigung und wirkungsvolleren politischen Handlungsfähigkeit. Wir nehmen jedoch gerne Anregungen und andere Vorschläge entgegen.

2. Anschaffung eines „ausrangierten" Schienenbusses mit Beiwagen, Renovierung zum Forschungszug „Regenbogenexpreß". Mit diesem Regenbogenexpreß sollen stillgelegte und stillegungsgefährdete Strecken befahren werden.

Auf Einladung von Städten und Gemeinden, die ihren ÖPNV sanieren möchten, würde der Triebwagen mit ein oder zwei Nahverkehrsexperten (personelle Vorschläge werden erbeten) eine bestimmte Zeit zu einer interessierten Kommune kommen, um die wichtigsten Voraussetzungen für einen s i n n v o l l e n ÖPNV zu schaffen.

Vorteil: wir haben eine enorme Öffentlichkeit. Aufgrund des katastrophalen Zustandes des öffentlichen Nahverkehrs auf dem Land wird unser Regenbogenexpreß weggehen wie warme Semmeln . . . **Dieses Projekt sollte unter bundesweiter Regie laufen** – eben unter Regie des „Dachverbands Schienenverkehr"

Probleme: Grundinvestition ca. 80.000,– DM. Spenden? Firmen?

3. **Sommer-Ferien – Arbeitscamps: Renovierung von Bahnhöfen und Bahnsteigen.** Nicht nur wegen des authentischen Erhalts dieses Kulturguts, sondern auch um die lokale Bevölkerung zu mobilisieren, erscheinen uns derartige Projekte als sinnvoll. Vielleicht finden sich Jugendorganisationen (BUND, Robin Wood, Pfadfinder, Waldorfschulen, Vogelschützer etc.) oder anderes, die ein Helferpotential zur Verfügung stellen. An Ort und Stelle finden sich dann Nachbarn oder Bauern, die helfen oder ihre Transportgeräte zur Verfügung stellen. **Es müssen die jeweiligen Gemeinden am Erhalt der Bahnhöfe interessiert werden,** denn diese werden meist für sämtliche Materialkosten aufkommen müssen, so ein-, zwei- oder dreiwöchiges Sommercamp kann man mit kulturellen Pralinen garnieren, und die ganze Arbeit könnte am Ende der Arbeitsperiode mit einem Sonderzug belohnt werden.

Wir versuchen, bis zum 26. September Firmen und Verbände für eine materielle Unterstützung dieser Projekte zu interessieren. Viele Menschen müssen erst wieder eine Beziehung zu dem Transportmittel Eisenbahn aufbauen (es ist ja auch ein innerlicher Prozeß).

4. **Wie möchten ein alternatives Nahverkehrskonzept für Nord-Württemberg** ausarbeiten, das im Wesentlichen übertragbar sein soll auf andere Regionen. Der „Markenartikel ÖPNV" soll folgende Kriterien aufweisen: Interregio-Zubringer, taktähnlicher Nahverkehr mit Anschlußverknüpfungen an größeren Bahnhöfen und Umsteigebahnhöfen. Dazu sollen Richtlinien besprochen und Erfahrungen ausgetauscht werden. Es besteht die Möglichkeit, während der „Hohenloher Tage der Umwelt" intensive Forschungsarbeit zu betreiben.

Mögliche Verkehrsanschlüsse von und nach Waldenburg finden Sie auf einem anzufordernden Blatt. Es besteht die Möglichkeit, von Freitag bis Sonntag kostenlos zu übernachten. (Schlafsack mitbringen). Bitte bei der Anmeldung unbedingt vermerken!

Falls Sie an einer Teilnahme am Treffen der „Initiative zur Förderung des Güter- und Personenschienenverkehrs" interessiert sind bis zum 15. August zuzusenden.

Wenden Sie sich an:

Jürgen Binder, Schulstraße 2, 7118 Künzelsau.

Vom Irrtum in der Wissenschaft –

Es war im Jahre 1967: Die Herstellerfirma des „Beruhigungsmittels" CONTERGAN, Chemie-Grünenthal, erhält ihre Anklageschrift zugestellt. Was war geschehen? Die Benutzung von Contergan ab 1958 hatte bei etwa 10.000 Kindern zu Mißbildungen geführt. Hochangesehene Wissenschaftler wie Prof. **Widukind Lenz,** Dr. **Voß,** u.a. hatten jahrelang auf die Gefährlichkeit des Contergan hingewiesen und die Zurückziehung des Medikaments verlangt. Aber nichts dergleichen geschah. Die Firmenpolitik des Herstellers lautete: Alle ursächlichen Zusammenhänge zwischen Contergan und Mißbildungen werden abgestritten.

Als sich dann immer mehr Zweifel am Wahrheitsgehalt solcher Chemiebehauptungen häuften, auch das Ausland sich zu Wort meldete, wird das Medikament am 12.12.1961 zurückgezogen. Mit allen Mitteln hatte Chemie-Grünenthal aber zuvor versucht, die Warner zu eliminieren, die Presse zum Schweigen zu veranlassen und ähnliche, inzwischen nur zu bekannte Manipulationen zu nutzen.

Einige Jahre zuvor hatte der Schweizer Wissenschaftler, Dr. **E. Müller,** 1948 für die Erfindung des DDT den Nobelpreis erhalten. Dieses Schädlingsgift hatte, noch während des Krieges auf alliierter Seite eingesetzt, einen Siegeszug ohnegleichen angetreten und galt sozusagen als das „Non plus ultra" der Schutzgifte. Als der Schreiber dieser Zeilen ab Mitte der 50er Jahre für den naturgemäßen Land- und Gartenbau eintrat und vor vielen Vereinigungen sprechen konnte, dabei auch auf die verheerenden jahrelangen Folgen der DDT-Verseuchung aufmerksam machte, wurde er insbesondere von den beamteten Pflanzenschützern als Ignorant weltweiter positiver Erfahrungen u.ä. systematisch verfolgt und lächerlich gemacht. Es regten sich dann aber weitere Stimmen, z.B. die des Chefs des holländischen Pflanzenschutzdienstes, Prof. Dr. **Jan Briejér** und anderer. Unüberhörbar wurden die Warner-Stimmen aber erst mit der Veröffentlichung des Buches „Silent Spring", dem „Stummen Frühling", der amerikanischen Biologin **Rachel Carsson.** Damals schrieben mehr als 35.000 Amerikaner an ihren Präsidenten **John F. Kennedy,** der einen Untersuchungsausschuß für die Klärung dieser Fragen einzusetzen wagte und vermutlich auch wohl deswegen aus dem Weg geräumt werden mußte. Die Giftindustrie aber blieb nach wie vor ungerührt und unbeirrt bei der Behauptung der Ungefährlichkeit und unbedingten Notwendigkeit des DDT. Noch wenige Tage vor dem endgültigen Verbot des DDT in der Bundesrepublik Deutschland konnte man seitens offizieller Stellen bei uns hören: Das Mittel DDT sei von der Biologischen Bundesanstalt in Braunschweig (BBA) „auf Herz und Nieren" geprüft worden und es sei „hundertfach wissenschaftlich abgesichert"! Genau acht Tage danach lasen wir in den Zeitungen, daß nunmehr auch in der BRD das DDT wegen seiner nachhaltigen Giftigkeit verboten sei. Das war 1972!

Mit Behauptungen von der wissenschaftlichen Abgesichertheit, der Ungefährlichkeit und der Ungiftigkeit, wie der eines Nichtzusammenhanges von Ursache und Wirkung sollte man also sehr vorsichtig sein.

Nun lesen wir in den Zeitungen dieser Tage, hören und sehen es in Radio und Fernsehen, wie in den französischen, den italienischen Alpen, im Tessin, in Österreich, am Bodensee sich Katastrophen häufen.

Zusammenhänge mit der Luftverschmutzung, mit den Auswirkungen der Atomkraftwerke, mit den Höchstspannungsleitungen von 380.000 bis 420.000 Volt, der Radar- und anderer „high-tecs" werden selbstverständlich ausgeschlossen. Wie sollte das auch angehen? – Aber ist das wirklich so sicher?

In der Tat sind die Zusammenhänge zwischen dem Waldsterben als Folge der Auswirkungen vorgenannter Techniken von „Nichtscheuklappen-Experten" längst erkannt. Nur hat man die Forschungsaufträge seitens der zuständigen Ministerien in die falschen Hände gegeben. Oder glaubte man im Bundesforschungsministerium etwa im Ernst, daß, wenn man Aufträge zur Erforschung des Waldsterbens an die Kernforschungsstätten von Karlsruhe, Jülich oder München-Neuherberg vergibt, daß auch nur eine Andeutung hörbar werden könnte, daß Atomkraftwerke einen ursächlichen Einfluß auf das Waldsterben hätten? Erst mit der Errichtung von AKWs wurden die großen Höchstspannungsleitungen der 400-kv-Ebene gebaut, die mit ihren großen Ozonabspaltungen nach Ansicht von Dipl. Ing. Werner **Berends,** Dipl. Ing. Wolfgang **Volkrodt,** u.a. maßgebend am Waldsterben beteiligt sind. Die Wahrheit dieser Aussagen wird sich vermutlich nicht mehr lange unterdrücken lassen.

Wie aber kann man die Zusammenhänge mit dem Katastrophengeschehen in den Alpen sehen? – Durch die Strahlungsauswirkungen von AWKs und den vielerlei militärischen und „friedlichen" Techniken sterben unsere Wälder – das ist von den verschiedenen Gesichtspunkten in den LSI vielfach dargestellt worden. Die Wälder sterben insbesondere in den Lagen ab 600 m und höher. Als erstes wird die Mykorrhyza, die Wurzelschicht der Bäume geschädigt. Sie stirbt ab. Damit ist die Gesundheit eines Baumes und somit unserer Wälder nicht mehr gewährleistet. Ist die Mykorrhyza geschädigt, ist damit die Barriere für den Einfall von Pilzkrankheiten und den Befall von Schädlingen gefallen. Mit der Mykorrhyza sterben zugleich die Feinwurzeln der Bäume, das setzt sich fort mit dem Verfaulen der kleineren, dann der größeren Wurzeln. Die Bäume verlieren die Haltkraft im Boden, sie beginnen zu kippen. Bei kleineren, erst recht bei größeren Unwettern haben die Bäume, die Bergwälder keinen Halt mehr und kommen ins Rutschen und gehen zu Tal, alles mit sich reißend. Denn nicht nur die Wurzelpilze werden geschädigt, sondern auch das Bodenleben, das auf den Almen ohnehin ja oft eine recht schmale Bodengrundlage hat.

Man braucht kein Hellseher zu sein, um sagen zu können: Das, was wir im Sommer 1987 erlebt haben, das ist erst der Beginn! Das wird sich ständig steigern!

Ganze Dörfer und Städte in der Alpenregion – und nicht nur da – werden geräumt werden müssen. Sie müssen geräumt werden, wenn so – wie bisher – weitergemacht wird. Auch aus diesem Grunde kann man die Wahlpropaganda der CDU für die Bundestagswahl 1987 „Weiter so Deutschland!!" nur als wirklichen Dummfang empfinden und anprangern.

Schon kurz vor dem 1. Weltkrieg hat **Ludwig Klages** auf dem Hohen Meißner vor der deutschen Jugend vor dem Verfall als Folge des Wahns, alles Technisch-Machbare auch machen müssen, mit beschwörenden Worten gewarnt. Eine mechanistisch orientierte Wissenschaft konnte offenbar darüber nur lächeln. Konnte sie das wirklich? Kann sie das heute noch – und wenn ja – wie lange kann sie das noch?

Die Aufzählung solcher wissenschaftlichen Fehlbeurteilungen aus wirtschaftlicher Profitsucht könnte lange fortgesetzt werden. Belassen wir es heute bei diesen dreien.

Der Weltbund zum Schutze des Lebens hat seine Forderungen an die Wissenschaft immer aus der Ganzheitsschau erhoben, aus der Ehrfurcht vor dem Leben und im Hinblick auf die Auswirkungen unseres Tuns auf Erde und Mensch.

Ernst-Otto Cohrs

Leserbrief

Die Fädenzieher, wer sind sie?

Robert Gale, der bekannte amerikanische Knochenmark-Spezialist, der die russischen Opfer der Tschernobyl-Katastrophe mit behandelte, wurde letzthin befragt, ob das Unglück von Tschernobyl bereits der Super-Gau, der allergrößte anzunehmende Unfall gewesen sei.

Und Gale antwortete: „Tschernobyl war eine Kleinigkeit! Käme es wirklich zu einer großen Explosion in einer Kernkraftanlage, dann müßte man **Tschernobyl mit 100 oder mit 1.000 multiplizieren!** – Es hätte viel schlimmer sein können. Das Unglück hätte auch auf die anderen drei Reaktorblöcke übergreifen können, die in Tschernobyl in unmittelbarer Nachbarschaft des durchgegangenen stehen. Auch daß der Austritt der Radioaktivität über 10 Tage verteilt war, kann als Glücksfall – unter den obwaltenden Umständen – bezeichnet werden. Wäre das alles in einem Augenblick freigesetzt, hätte das noch ganz andere Schäden bewirkt!" Soweit Robert Gale.

Fragen wir uns: haben die Politiker in aller Welt über Tschernobyl nachgedacht oder gar etwas daraus gelernt? Seien wir ehrlich! Es hat nicht den Anschein, denn nirgends in der Welt wurde ein Atomkraftwerk aufgrund der Ereignisse in Tschernobyl abgestellt.

Man kann nur das wiederholen, was **Max Born,** einer der führenden Atomphysiker bereits vor mehr als zwanzig Jahren sagte: „Die meisten Politiker sind einfältig, völlig phantasielos und ohne jegliches Vorstellungsvermögen!"

Sorglos lassen sie ihre AKWs weiterlaufen und überlassen alles Weitere dem lieben Gott und dem Zufall. – Über einen Atomkrieg nachzudenken ist heute fast schon müßig. Die Atomkraftwerke stehen zum Untergang der Menschheit längst bereit.

Wir alle aber sind aufgerufen, darüber nachzudenken, wer denn wohl hinter diesem Wahnsinn stecken könnte, wer das große Geld macht und die Fäden zieht.

E. O. Cohrs

Leserzuschrift aus Indien

Meine eigene Dioxinvergiftung, die in Neuseeland mit größter Wahrscheinlichkeit durch ein 2, 4, 5-T versprühendes crop-dusting-plane ausgelöst wurde, hatte u.a. den Zusammenbruch meines Immunsystems zur Folge. Abgesehen davon, daß immer noch zu wenig bekannt ist, daß nicht nur AIDS die Abwehrkräfte reduziert, halte ich seither für wahrscheinlich, daß Babys, die nicht nur im Mutterleib schon durch Schadstoffe geschwächt sind, sondern dann auch noch z.B. mit pestizidbelasteteter Muttermilch gestillt werden, von vornherein kein inaktives Immunsystem bilden können. Sie werden so umso leichter ein Opfer der geringsten zusätzlichen Gifteinwirkung, z.B. durch indoor-pollution, zu viele Nitrate im Trinkwasser, Smogbildung oder Schwermetallbelastungen (Blei) durch Luft und Wasser. Da inzwischen bekannt ist, daß Muttermilch um zehnmal höher schadstoffbelastet ist als Kuhmilch, wundere ich mich, daß immer noch viel zu wenig Frauen wirklich beunruhigt sind. Daß einige der Agrarchemikalien außerdem – besonders langfristig – erbgutschädigend sind, macht das Problem noch bedrückender.

Ich bin immer noch fest davon überzeugt – und die Umweltprobleme in Indien bestätigen das erneut – daß in kleineren Agrarländern, wie Neuseeland oder in den Ländern der DRITTEN WELT, wegen der besonderen Abhängigkeiten von den Chemiemultis einerseits und den Agrarexporten andererseits, erst dann eine ernsthafte Umstellung auf biologischen Landbau erwogen wird, wenn die Verbraucher(innen) der verschiedenen Einfuhrländer deutliche Signale setzen. Daß eine agrarpolitische Wende auch im ökologischen und wirtschaftlichen Interesse dieser Exportländer wäre, daran gibt es sicher keinen Zweifel. Außerdem haben erst dann die Verbraucherinnen dieser Länder auch eine Chance, ein Biokost-Angebot für den eigenen Bedarf durchzusetzen. Voraussetzung ist allerdings eine möglichst international bindende Garantie- und Kennzeichnungsregelung.

Zum Schluß möchte ich an einen kleinen Beispiel aus meiner augenblicklichen unmittelbaren Umgebung noch einmal aufzeigen, wie dringend nicht nur mehr Verbraucher Einfluß auf den freien Handel mit schadstoffarmen Landwirtschaftserzeugnissen ist, sondern auch mehr Aufklärung, z.B. über die Zusammenhänge zwischen der zunehmenden Schadstoffbelastung von Nahrung, Wasser, Luft und Böden und den ebenfalls weltweit zunehmenden ökosomatischen Erkrankungen.

In den umliegenden Teeplantagen wird seit ungefähr zwei Jahren das hochgiftige, paraquathaltige GRAMOXONE eingesetzt. Man glaubt hier, daß sich das – in der Bundesrepublik verbotene – Unkrautvernichtungsmittel im Boden abbaut (das Gegenteil ist der Fall) und ahnt außerdem nicht, was gerade dieses Pestizid nach zwanzigjähriger Anwendung inzwischen im entfernten Neuseeland an irreparablen Gesundheitsschäden angerichtet hat. Es ist so gut wie erwiesen, daß die mehr als 30.000 neuseeländischen Tapanui-Flu-Fälle (The Mystery Disease), mit den schleichenden Symptomen der Parkinsonschen Krankheit, auf Paraquatvergiftungen zurückzuführen sind. Was der Gebrauch des auch erbgutschädigenden GRAMOXONE darüber hinaus – besonders langfristig – für die Schadstoffkonzentration im immens knappen Grundwasser dieser Gegend bedeutet, läßt sich kaum ausdenken. Noch geht man hier ahnungslos davon aus, daß mit dem Abkochen des Trinkwassers alle Schadstoffprobleme behoben sind.

Um das Bild abzurunden, möchte ich noch erwähnen, daß die Sprühkolonnen ohne jeden Schutz in die Teefelder geschickt werden. Woher sollen sie wissen, daß das Gift nicht nur über die Atemwege, sondern auch durch die Haut in den Körper gelangt und schließlich wie eine Zeitbombe wirkt. Die Tagelöhner(innen) sind zum großen teil Analphabeten und froh, überhaupt eine Arbeit zu haben. Daß die toxischen Rückstände von GRAMOXONE irgendwann wieder in den Teetassen der Länder auftauchen, die das Mittel wegen seiner Gefährlichkeit für Gesundheit und Natur längst verboten haben, macht die Komplexität des Themas noch anschaulicher. Vielleicht ist noch interessant zu wissen, daß in Indien Kredite für kleine und größere Landwirtschaftsbetriebe vielfach an die Auflage gebunden sind, Agrarchemikalien einzusetzen.

P.S. In Indien gibt es eine besonders nährstoffreiche Hirseart (Ragi), die sich – vorausgesetzt, daß sie aus pestizidfreiem Anbau stammt – hervorragend als Ernährungsgrundlage für die Babys eignen würde, die wegen der zu hohen Schadstoffbelastung der Muttermilch nicht länger als drei Monate gestillt werden sollen. Gibt es für dieses Problem schon eine interessierte Öffentlichkeit und welche Chancen würden Sie einer kleinen Ragi-Importkampagne gebe?

Christa von Bethmann Hollweg
z.Zt. Mitraniketan Hospital
Vaoamon S. India

Gesundheit und Erholung

Geschäftliche Empfehlungen

Massage und Meditation

Dreitägiger Intensivkurs vom 27. vom 30. August 1987
mit Rüdiger von Roden, Braunschweig
und Mechthild Trimborn, Gießen

In jeder Meditation geht es darum, unseren Boden zu finden, in dem wir gründen können, um uns der überpersönlichen Erfahrung zu öffnen.

Häufig werden uns neue körperliche Verspannungen und Blockaden bewußt, wenn sich unsere Meditation verinnerlicht und versteift. Massage ist ein Weg, die verschlossenen Körperräume zu öffnen und dort gebundene Energien zum Fließen zu bringen.

Maßgebend für unsere Arbeit ist die Schnitt'sche Atemmassage und die Personale Leibtherapie nach Graf Dürckheim. Hier geht es um mehr, als allein den Erwerb technischer Griffkompositionen. Über das grundlegende Handwerkszeug für eine gute Massage hinaus wollen wir lernen, wie wir be-handelnd mehr und mehr auch uns selbst in die Hand nehmen können. Im rhythmischen Gleichklang von Massagestrich und Atem aktivieren wir die Lebenskraft aus der eigenen inneren Mitte.

Anmeldung bitte umgehend **schriftlich** an das COLLEGIUM HUMANUM, Bretthorststraße 204,, 4973 Vlotho-Valdorf.

Im Frühjahr 1988 leitet Rüdiger von Roden bei uns Kurse zu „Die Wirklichkeit des Augenblicks" (31.3. – 4.4.1988, über Ostern) und **„Die Heilkraft deiner Hände"** (15. – 19. Juni 1988). Ausführliche Programminformationen können ab sofort im COLLEGIUM HUMANUM angefordert werden.

Umstellungsbetreuer

Ab Januar 1988 beginnt im COLLEGIUM HUMANUM eine vom Arbeitsamt anerkannte und daher finanzierte Weiterbildungsmaßnahme für arbeitslose Agraringenieure.

Ziel der Weiterbildung ist die Förderung des ökologischen Landsbaues als Umstellungsbetreuer und später Berater für den ökologischen Landbau.

Nach der zweimonatigen theoretischen Ausbildung in Zusammenarbeit mit dem *Forschungsring für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise* und Bioland findet eine Praxisphase für die ganze Vegetationsperiode auf einem biologisch wirtschaftenden Betrieb statt. Auch während dieser Zeit übernimmt das Arbeitsamt die Sozialversicherung und – falls ein Anspruch auf Unterhalt besteht – die Kosten für die Lebenshaltung. **Arbeitslose Agraringenieure,** die Interesse an dieser Maßnahme haben, fordern bitte die Unterlagen in der Geschäftsstelle des WSL-D an. **Betriebe,** die bereit sind, einen Agraringenieur aufzunehmen von März bis November 1988, können sich ebenfalls bewerben.

UHW



Herausgeber, Verleger: COLLEGIUM HUMANUM + WELTBUND ZUM SCHUTZE DES LEBENS, Bundesverband Deutschland e.V., Bretthorststraße 221 · 4973 Vlotho · Telefon 05733/7330
Bankverbindung: Volksbank Vlotho e.G. Kto.-Nr. 15556300 (BLZ 49062112) · Postscheckkonto Hannover Nr. 2949-307
Schriftleitung: Ernst O. Cohrs, 2720 Rotenburg/Wümme, Postfach 1165, Am Bahnhof, Telefon 04261/3106
Anzeigen: Frieda Klinksiek-Jonigkeit, Bretthorststraße 221, 4973 Vlotho, Telefon 05733/7330
Bezugsgebühr: *jährlich 24,- DM einschl. 6,5% MWSt. Erscheint einmal monatlich.*
Druck: Deppe + Hölscher-Druck Buch- + Offsetdruck · Lange Straße 94 · 4973 Vlotho · Telefon 05733/5010
Umweltschutzpapier aus 100% Altpapier – hergestellt ohne Gewässerbelastung, Bleichung oder Färbung.